

Die „Weltwacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Gasse Nr. 10, durch die Post und durch Korrespondenten zu beziehen. Preis vierteljährlich 1.50, pro Woche 20 Pf. Postgebühren Nr. 2170.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Vertriebspreis: 10 Pfennig. Bestellen Sie die nächste Nummer mit dem Bestimmungsort in der Expedition abzugeben.

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 39.

Dienstag, den 16. Februar 1904.

15. Jahrgang.

Ernst Haedtel.

Zu seinem 70. Geburtstag am 16. Februar.

Wenn der Haß der Dummkinder, die Wut der Mütter und der Haß der Frommen einem ehelichen Vorkämpfer der Wahrheit ans Leben gehen könnten, wie zu der Zeit der gesegneten Scheiterhaufen, dann hätte Ernst Haedtel die Erklärung des Deutschen Reiches nicht lange überlebt. Denn schon 1866 erschien eines seiner Hauptwerke, „Die generelle Morphologie der Organismen“, und mit seiner Gasttheorie sollte Haedtel den auf dem bedeutendsten Gebiete der Entwicklungsgeschichte, der Menschwerdung, umlaufenden Aumermärdern ein wohlverdientes Ende bereiten. Zum Schrecken aller Mädel, daß ihn neben Darwin Lenze oft wiegen in die tiefsten Tümpel der Gölle verführte, weshalb, wo nach Versicherungen ungerichteter Nachwüchser der Seizeffekt sich auf 100 Prozent des angewendeten Brennmaterials zu halten pflegt. Vollends, als Haedtel seine Bücher „Der Monismus als Band zwischen Religion und Wissenschaft“ (1893) und „Die Weltkräfte“ (1899) erscheinen ließ, und als er endlich eine wohlfeile Volksausgabe der „Weltkräfte“ der bildungsbehafteten Menschheit deutscher Zunge schenkte, da wäre es um Haedtel's Dasein geschehen gewesen, wenn nicht das neunzehnte und zwanzigste Jahrhundert vermöge des Straßengesetzes verminderten, was ebendies als ein gottgefälliges Werk galt. Der Volksgang der Hentzerarbeit an einem unbequemen Strickenten bemüht heute nicht mehr den Scharfrichter und seine Gehilfen. Die Formen der Bekämpfung lästiger Wahrheiten sind milder geworden. Einem Haedtel gegenüber müssen sich die Repräsentanten der privilegierten Stagnation auf religiösen Gebieten und des begünstigten Rückschritts auf wissenschaftlichen und politischen Gebieten sogar damit begnügen, ihn mit ihrer oymnächtigen Wut zu begreifen. Wenn man den also Ausgezeichneten, den verdienstvollen und erfolgreichen Verfechter einer modernen Weltanschauung, heute, am 16. Februar, in vollster geistiger Kraft, in ungebrochenster Körperlicher Frische seinen siebzigsten Geburtstag feiern sieht, so zeigt sich's, daß ihm seines Lebens Wert vorzüglich bekommen ist.

Man kann dieses Werk feiern als das Produkt unerwähllicher Fortschrittskraft und wie erlesenen Geistes, zugleich aber auch als das Produkt höchster Begeisterung für die Wahrheit und glänzendster naturwissenschaftlicher Begabung, als das Ergebnis ungestümter Drängens nach Licht und Aufklärung und zugleich höchster wissenschaftlicher Abwägung des Tatsächlichen, besonnenster Vorsicht in dem Aufbau wissenschaftlicher Hypothesen; nicht minder aber als die Frucht mannhafter und unerschrockener Verteidigung des als Wahrheit überzeugungsvoll Erkannten und unumstößlich Nachgewiesenen.

Aber gebührend feiern kann man das alles nicht in dem Rahmen eines einzigen Zeitungsartikels. Wir können nur aphoristisch andeuten, was uns an dem Manne wert und teuer ist, der am kommenden Dienstag die Vollendung des siebzigsten Lebensjahres unter der Anteilnahme der Gebildeten aller Nationen begeht. Was wir dem großen Forscher zu besonderem Ruhme anrechnen, ist, daß er mit den Ergebnissen seiner Lebensarbeit, soweit sie ihm den Blick geschärft haben, für die größten politischen und kulturgeschichtlichen Probleme der Menschheit, nicht in anglistischer

Reisetretet zurückgehalten hat, um nicht den Horn der Bionswächter aller Branchen auf sein Haupt herabzubeschwören. Es steht in der Verlegenheit jener gelehrten Angstmäler, die sich durch ihre wissenschaftlichen Forschungen in einen unüberbrückbaren Gegensatz gedrängt sehen zu den das öffentliche Leben noch allzu sehr beherrschenden Vorkriegs- und mittelalterlichen Rückständigkeit, ein großes Stück Verlogenheit, wenn sie es nicht wagen, als Kinder neuer Wahrheit zugleich deren Verfolger zu sein. Von dieser Halbheit ist Haedtel's mannhaftes Wesen stets frei geblieben. Eine Wahrheit ohne Anwendung für das Ringen und Streben der Völker nach Freiheit, Aufklärung und Fortschritt ist ihm ein Messer ohne Heft und Klinge. So wenig die Kräftewirkungen des Dampfes, der Elektrizität, des Lichtes, nachdem sie von den Physikern bzw. Chemikern am Experimentiertische entdeckt waren, bloße Laboratoriumsspielereien geblieben sind, so wenig hat Ernst Haedtel die Frucht seiner naturwissenschaftlichen Forschungen als das Dienstgeheimnis eines Jeneser Professors betrachtet. Er hat den Niederschlag seiner Lebensforschungen freigemut und unverzagt, voll freudigen Enthusiasmus für die Wahrheit und voll ehelicher Liebe zum Volke hinausgeschmettert in alle Lande als eine vielgelesene „Weltkräfte“, von denen heute die „Volks-Zeitung“ ihren Lesern nichts Ausführlicheres zu sagen braucht, da wir erst vor wenigen Monaten dieses wahre Erbauungsbuch für wissenschaftliche und wahrheitsdürstige Seelen nach Verdienst gewürdigt haben.

Von welsch' politischer geschichtlicher und kulturgeschichtlicher Ergiebigkeit und Fruchtbarkeit die Anwendung der naturwissenschaftlichen Methode und die Naturwissenschaft der naturwissenschaftlichen Wahrheiten für das wirtschaftliche und politische Leben der Völker ist, lehrt uns einer der talentvollsten Schüler Haedtel's, der Berliner Privatdozent Dr. Bernhard Hanisch, durch sein ganzes von Haedtel's Geist durchdrungenes, dabei durchaus originelles Buch „Urgeschichte, Geschichte und Politik, populär-wissenschaftliche Betrachtungen“. Kein Mensch braucht jedes Wort dieses über 150 Seiten starken Bandes zu unterschreiben. Im großen und ganzen ist es ein Werk, das die ernstlichste Beachtung aller verdient, die auch im politischen Leben der Nationen nach Entwicklungsgelegenheiten suchen, wie sie der inneren Natur des Menschen als des höchstschwebenden Naturproduktes entsprechen, gemäß dem Worte Hanisch's: „Der Staat ist ein biologisches Problem.“ „Der blühendste Beweis für die hohe Bedeutung der das vorerwähnte Längere Haedtel's ist, daß sein Wirken nicht sein Privatgut geblieben ist: Wie einst seine Gasttheorie von allen Seiten bekämpft, dann von allen Fachmännern der Welt anerkannt worden ist, so hat er mit seiner biologischen Auffassung des Individuallebens des Menschen wie des Völkerebens Schule gemacht. Eine Schar hochbegabter Schüler auf zahlreichem Lehrstühlen der Erde verbreitet das Licht, das Haedtel entzündet hat, allüberallhin, laut auf den von ihm gelegten Fundamenten weiter, erweitert in seinem Sinne Grundriß und Aufbau des von ihm in Angriff genommenen Baues der Wissenschaft. Mit Freude und Genugtuung darf der führende und erfolgreiche Forscher auf sein Leben zurückblicken. Es hat köstliche Früchte gezeitigt — Früchte, an denen sich kommende Generationen dankbar erlaben werden. Möge Ernst Haedtel sich noch lange des Erfolges seines Lebenswertes erfreuen! Die herzlichste und dankbarste Verehrung aller Freunde des Kulturfortschritts auf dem Erdenrund verherliche ihm seinen Grentag!

Zum Kampf in Ostasien.

Für Rußland oder für Japan?

Reaktion läßt nicht von Reaktion. Das zeigt sich jetzt wieder deutlich in der Stellung der deutschen Ordnungspresse zu dem Streit im Orien. Die ganze offiziöse Presse, vor allem aber die Scharfmacherpresse, kann sich nicht genug tun in Bekundung ihrer Sympathie für Rußland. „Wie gut russisch allerwege“ erdönt es im deutschen Ordnungsbätterwalde — Väterchen hat eine Menge freiwilliger Vasallen in Deutschland. Daß Deutschland gar kein Interesse daran hat, Rußland noch mehr gestärkt zu sehen, liegt eigentlich so klar auf der Hand, daß selbst deutsche Staatsmänner das begreifen sollten. Rußlands Vormarsch in Asien bedeutet Sperrung großer Teile Ostasien für den russischen Handel, während Japan für die offene Tür kämpft. Eine Schwächung Rußlands in Ostasien bedeutet auch eine Schwächung Rußlands in Europa, mehr Ellenbogenfreiheit für Deutschland in der äußeren Politik. Aber alle diese Erwägungen verfangen bei unseren Reaktionsären und Offiziösen nicht. Sie wollen keine Schwächung der zarischen Macht, weil ihnen diese Macht als die beste Sicherung gegen den Ansturm der Arbeiterbewegung erscheint. Sie haben sich längst mit dem schönen Gedanken vertraut gemacht, daß, wenn die verteuerte Sozialdemokratie doch einmal ans Engiel gelangen sollte, der Zar seine Kosaken marschieren lassen wird, wie schon einmal die ungarischen Aufständischen von russischen Schergen zu Boden geworfen worden sind. Die Reaktionsäre aller Länder fühlen sich foltdarisch.

Und so wird denn Rußland, das Rußland der K u n e, gemalt als der Vertreter der europäischen Zivilisation, und Japan, das Land, das sich mit riesiger Schnelligkeit die europäische Kultur angeeignet hat, das in 50 Jahren vom Volkzstaat zum Lande parlamentarischen Regimes wurde, wird zum Vertreter asiatischer Unkultur gemacht. Die gelbe Gefahr wird heraufbeschworen, die gelbe Gefahr, gegen die einst Knackfuß sein bekanntes Bild zeichnen mußte. Auf diesen Köder ist auch die demokratische „Frankf. Ztg.“ hereingefallen. Als ob die gelbe Rasse nicht auch das Recht der Existenz hätte, als ob China nur von europäischen Nationen ausgebeutet und zivilisiert werden dürfte! Jedenfalls wäre der Einfluß, den ein siegreiches Japan auf die Weltgeschichte gewinnen könnte, nicht entfernt so gefährlich für Europa, als der unheilvolle russische My.

Deutschlands Regierung hat Neutralität versprochen und daß es dabei bleibt, dafür hat das deutsche Volk energisch zu sorgen. Es giebt zweifellos Ungebildete und Ehrgeizige genug in Deutschland, denen ein bißchen Weltpolitik im höheren Stil, etwa mit Kanonenbegleitung, gar nicht unlieb wäre. Das deutsche Volk und seine wahren Vertreter im Reichstage mögen also auf der Hut sein, um rechtzeitig vorbeugen zu können.

Die gegenwärtige Lage.

Vom Kriegsschauplatz liegt eine Reihe unbefügter Nachrichten über Zusammenstöße zwischen den Flotten der

Im Wirbel.

Von Carl Worbürger.

31) (Nachdruck verboten.)
Tröster drängten sich an sie heran. Frühere und neue Verehrer, die Bewerber um den Platz Stänewsky's.
Sie ließ sie heran. Die gutmütigen Tröster; Alte und Junge. Und sie spielte mit ihnen, das angeborene Raffinement des Weibes gebieth Hippig.
Spiel, Spiel, mit allen Spiel!
Es sollte sie vergessen machen, sollte sie zerstreuen, erheitern, vergnügen. Eine tolle Genußsucht überkam sie, ein wildes Verlangen einherzutreiben in dem Wirbel des Lebens, nichts, nichts als genießen!
Die Ausschließungsjury hatte ihr Bild zugelassen. Kastner hatte es in seiner Art gemalt. Mit einem haarkinnlichen Buge, wie eine erwachende Bacchantin. Das Bild erregte Aufsehen und vergrößerte die Schar ihrer Verehrer.
Pepi hielt nun großes Haus; ihre Mutter führte es. Ein und aus gingen die Bewunderer, die gerne zu Freunden emporsteigen wollten. Doch Pepi wollte sich nicht mehr binden. Diesen oder jenen aus der Schar ihrer Verehrer griff sie heraus, wer gerade am freigestigsten gewesen, oder ihr zu Gesichte stand, und dieser wurde ihr Blümling — als Eintagsfliege. Die Wahl traf sie nach freiem Willen, wie es ihr die Laune eingab.
Ein feister ungarischer Magnat kaufte am längsten, aber er hatte keine Aussicht erhört zu werden. Er war ihr zu unsympathisch. Geschenk auf Geschenk landte er in's Haus, sie dankte ihm gar nicht. Da machte er den letzten Versuch. Er kaufte eine Villa in Östing, richtete sie glänzend ein, sorgte für Stall und Remise und bot das Ganze Pepi an. Sie nahm das Geschenk unter einer Bedingung an. Er frug nach dieser. Sie verlangte das Wort des Grafen, daß er sich derselben unbedingt fügen werde. Er gab es ägernd. Dann sagte sie ihm die Bedingung: er müsse sofort das Zimmer verlassen und dürfe durch drei Jahre nicht vor Pepi treten.
Der Magnat konnte nicht mehr zurück. Er schalt sich einen Dummkopf und ging.
Kastner, der nun häufiger Gast bei Pepi geworden, brachte diese Geschichte in die Blätter. Man lachte allgemein darüber.
Die Pepi-Fällinger war Mode geworden.
Sie wurde es noch mehr, als sie die Villa in Östing bezog, und sich langsam die Hände von den tolleren, aber unbedeutend-lustigen Abenden verabschiedete, die brannten in dem Wiener Villenortel abgehalten wurden. Man schmunzelte, wenn man von den Abenden der „Kastner-Pepi“ — so nannte man sie — sprach, und frug, wen die Pepi die Nacht über empfing, wer jenseitigen durfte — an

an Separat-Schwärzen“, wie die Gastgeberin verheißungsvoll fleißig sagte.
Die Pepi und ihre Abende hatten ein gewisses Renommé. Kenner hörten jedoch aus Pepi's Worten und Taten eine krampfhaft Lustigkeit heraus, etwas Unrechtes, Unnatürliches. —
Es ist der letzte April.
Pepi sitzt in ihrem Doudol. Dessen Meublement ist raffiniert luxuriös, die Luft schwer, duftgetränkt, betäubend und auf die Sinne wirkend.
Im Nebenraum sitzt Frau Fällinger. Sie zeigt sich den Gästen nie. Sie bleibt still, stumm und bescheiden im Hinterraum und fährt so die Wirtschaft. Seit dem Brande und dem Tode ihres Mannes, seit die Kinder sie verlassen und auch Rinde von ihr gegangen, ist sie wie umgewandelt. Sie fühlt ihre Schuld und tut Sühne im Veten.
Pepi hält einen Brief in der Hand; sie liest nochmals:
„Liebe Schwester!
Ich weiß nicht, ob Dir bekannt ist, daß Anton, Haller und Herr Steinmüller zusammenwohnen, und ich ihnen die Wirtschaft führe. Da Du es vielleicht nicht weißt, schreibe ich es Dir.
Mit dem Herrn Steinmüller sieht es schrecklich aus. Er kommt immer erst sehr spät nach Hause, und manchmal ist er sogar betrunken. Wir tranken uns alle sehr darüber.
Gestern war ein Freund von ihm, der Herr Herrfeld, auch ein Maler, beim Haller, und da haben sie über Steinmüller gesprochen. Laut, sehr laut, so daß ich alles gehört habe. Und da hat der Herrfeld gesagt, daß der Herr Steinmüller krank ist vor Liebe zu Dir, und daß er zu Grunde gehen wird an seinem ungefüllten Sinne, oder Sinnlichkeit, oder wie sie gesagt haben. Nur Du kannst ihn retten. Der Herrfeld hat mit Dir reden wollen, aber der Haller hat ihm das Ehrenwort abgenommen, daß er es nicht tun wird.
Wir aber hat es niemand verboten, und ich bitte Dich, tue etwas, damit Steinmüller wieder so wird, wie er früher einmal war. Sei lieb gegen ihn — ich bitte Dich! Ich bitte Dich!
Schau, sonst geht der Herr Steinmüller zu Grunde, und das möchte wir und uns allen so weh tun! Er ist ja so gut! — Untere Adresse ist: XVII Seblergasse 192.
Bist' Dich, sei lieb gegen ihn, schreibe ihm oder mache irgend etwas, und dann bin ich mit Grüssen und Küßen
Deine dafür ewig dankbare Schwester
Pepi.“
Anfangs belustigte sie der Brief. Steinmüller, der vor ihr ansah, der sie geschlagen ...
Doch dann wird sie ernst. Sie hat die Veränderung an Steinmüller gesehen. Und das ist traurig! Er kann sie. Sie kann jetzt würde sie ihn doch erlösen. Auf einen mehr oder weniger

kommt es wirklich nicht an. Sie könnte sich den Spaß machen, ihn einladen ...
Nein, nein, das geht nicht. Er ist Haller's Freund! Nein, das tut sie nicht.
Sie geht an den Schreibtisch und schreibt hastig zwei Briefe. Der eine lautet:
Liebe Schwester!
Ich habe zu Dummheiten weber Zeit noch Lust.
Pepi.“
Der andere geht pneumatisch an die Adresse eines Schauspielers des „Deutschen Volkstheaters“, der sie jüngst kennen gelernt. Er enthält eine Einladung für heute Abend.
Sie seadet das Mädchen mit den Briefen zur Post.
XIV.
Wie ein Stab, wie eine Schnur oberhalb des Durchmesser, und einen Kreisabschnitt bildend, zieht sich im Norden Wiens der Donaukanal. Am rechten Ufer des blau-grünen Wasserstreifens der Franz-Josefs-Quai mit den hohen Warenhäusern. Von diesem im Halbkreis fortziehend, die innere Stadt, die City Wiens, und was das Ganze, am Ufer bei der Alpenbrücke beginnend bis zum Ende des Quais bei der Augartenbrücke im weiten, ausgebreiteten Bogen, wohl eine Stunde lang zu durchwandern, der Boulevard Wiens: die Ringstraße, mit den prachtvollen Palästen und allmählichen Cafés und Restaurants. In den Ring münden die Radialstraßen der äußeren Bezirke, die von hier sich ausbreiten, die innere Stadt im weiten Umkreise umschließen.
An dem linken Ufer des Kanals der dichtbesiedelte Bezirk, die Leopoldstadt mit der Brigittenau und östwärts, zwischen dem Kanal und dem alten Bette des Donaukanals, halb Biele, halb Wald, die großen, weiten Flächen des Praters, das Elorado der Wiener.
Der erste Mal und der Prater sind für Wien ungetrennlich verbunden. Früher stand er an diesem Tage unter dem Reichen der oberen Behausungen. Das letzte gesellschaftliche Stelldägen der sorglosen Nichtstuer, der Abstieg der Saiten und als solcher glänzend, lärmend und bunt bewegt. Eine ... fast unübersehbarer Höhe von Equipagen und Karossen ergoß sich vom Ringe über die Alpenbrücke in die breite Praterstraße, benannt von der neuerigigen Menge, die dichtgedrängt die Straße flusswärts, bis über den Praterstern hin, in die Hauptallee des Praters, auf deren breitem Fahrdamme die Wagen hin glitten, hinans zu dem laienlichen Park, die hin und wieder auch ... besetzt, geschäftigen Wagen, tagelangen Prater, die ihre Pferde zu den Wagen eines oder einer Bekannten hielten. In den Wagen die Fußgänger in großer, glänzender Toilette

beiden Mächte vor. Es heißt, daß drei Kriegsschiffe des Wladiwostok-Geschwaders der Russen von den Japanern zum Sinken gebracht worden sind. Russische Kriegsschiffe, die an der Küste von Jesso kreuzten, sollen eine unbefestigte japanische Stadt beschossen haben. An dem die Grenze zwischen Korea und der Mandchurien bildenden Jaluschi sollen 80 Japaner in einem Vorpustengebiet abgegriffen und von Russen gefangen genommen worden sein. Wiederholt werden die Nachrichten über den militärischen Landungsversuch der Japaner bei Tullenman, der unternommen war in der Absicht, Port Arthur zu isolieren. Größere Bedeutung hat die Nachricht des „Konterschen Bureau“ aus Tschifu, wonach in der Nacht zum Sonntag ein Teil der russischen Flotte aus dem Hafen von Port Arthur herausgelassen ist.

In Russland herrscht, wie von allen Seiten bestätigt wird, wegen der ersten Erfolge der japanischen Flotte eine recht trübe Stimmung.

Die Seeschlacht bei Tschemulpo.

Ein Augenzeuge berichtet dem „New-York Herald“ über die Seeschlacht bei Tschemulpo am 8. Februar. Um 4 Uhr Nachmittags segelten die japanischen Kriegsschiffe Asahi, Chigoda, Takachi, Nantea, Mikasa mit sieben Torpedobooten und drei Transportdampfern in den Hafen ein und landeten bis zum Morgenrauschen in bester Ordnung 2500 Mann aus der japanischen Konzeption. Die Kriegsschiffe legten alsbald ab, nachdem der Kommandant Admiral Uruu den Kommandanten der russischen Kriegsschiffe Warjag und Korjag eine Frist zum Verlassen des Hafens, und zwar bis Mittag, gesetzt hatte. Um 1/2 12 Uhr Mittags dampften Warjag und Korjag ab. Zehn Minuten später begannen sie acht japanischen Schiffen und gaben Feuer. Die Japaner konzentrierten ihren Angriff auf die Warjag, die eingeschlossen, das Feuer von beiden Breitseiten erwiderte, aber schließlich schoß. Die Japaner schlossen langsam den Kreis um die Warjag enger. Um 1/2 2 Uhr brach das Feuer ab. Die Warjag lehrte unter den übrigen Schiffen. Korjag hatte einen Kessel zerstört und brannte achteraus. Der Kommandant weicerte sich, die Verluste zu nennen. Die Japaner hatten sich zurückgezogen. Schlag 4 Uhr flog Korjag in die Luft. Nach Verlehen einer riesigen Rauchwolke sah man nunmehr den Schornstein und die Masten über das Wasser ragen. Die Japaner an Land brachen in wilden Jubel aus. Um 1/2 5 Uhr näherten sich die japanischen Schiffe neuerdings. Um 1/2 6 Uhr brach Feuer auf dem Hinterdeck Warjags aus. Die Japaner stellten das Schießen ein. Warjag neigte sich langsam und versank um 6 Uhr mit Getöse.

Das russische Wladiwostok-Geschwader

ist nach einer Meldung Londoner Blätter aus Tokio den Japanern entkommen, und sein gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt.

In letzter Nacht ist ein Teil der russischen Flotte aus dem Hafen von Port Arthur heraus gekommen. Welche Geschwader suchen sich zu vereinigen.

Neue Verluste.

Der japanische Konsul in Tschifu meldet, daß der Kapitän des amerikanischen Dampfschiffes „Uladess“, welches von Port Arthur dort eingelaufen ist, berichtet, daß der durch japanische Granaten beschädigte russische Kreuzer „Alford“, welcher im inneren Hafen lag, am Vormittag des 13. d. M. gesunken sei. Die russischen Verluste sollen sich, soweit bekannt, auf 29 Tote und 60 Verwundete auf den Schiffen und 2 Tote in den Besatzungen von Golden Hill belaufen.

Die japanischen Verluste vor Port Arthur suchen die Russen als möglichst groß, die Japaner als unbedeutend hinstellen. Daraus wird aus russischer Quelle über Tschifu gemeldet, daß das japanische Geschwader nach dem Zusammenstoß bei Port Arthur bedeutende Beschädigungen erlitten hatte und nach Tschifu dampfte, indem es drei große Schiffe im Schlepptau hatte.

Der kommandierende japanische Admiral baggen hat nach Tokio über das Gefecht bei Port Arthur berichtet, daß zwar einzelne Schiffe leicht beschädigt, aber keins außer Gefecht gesetzt wurde.

In einem dem japanischen Gesandten in Washington zugegangenen amtlichen Telegramm wird die Meldung als falsch erklärt, daß in dem Kampfe bei Port Arthur vier japanische Torpedoboote gesunken seien. Das Telegramm teilt mit, daß kein japanisches Schiff zum Sinken gebracht sei, daß aber mehrere Schiffe Beschädigungen erlitten hätten und sie seien, wie man glaube, nach Saichoo zur Ausbesserung der Schäden gegangen.

„Daily Mail“ meldet aus Port Arthur vom 12. d. M.: Amtlichen Depeschen zufolge haben die Japaner 600 Mann bei Tullenman gefangen. Von diesen wurden 410 durch Kugeln niedergemacht, die übrigen kehrten auf die Schiffe zurück. — Verbürgt sind diese Meldungen nicht.

Deutschland und der Krieg.

Der Kommandeur des preussischen Alexander-Garde-Granadier-Regiments Oberst v. Schend in Berlin ist am Sonnabend Abend in Petersburg eingetroffen, um im Namen des Offizierkorps dem Kaiser eine Blumenschmucke, die historische Kopfbedeckung des Regiments, zu überreichen. — Die Offiziere des Alexander-Regiments hätten sich einen geeigneteren Zeitpunkt für die Uebersendung der historischen Blumenschmucke auswählen können.

Die Stimmung in Tokio.

Einem Telegramm des „Bureau Reuter“ vom 10. Februar aus Tokio zufolge herrscht all gemeiner Jubel unter der Bevölkerung, als die Nachricht von dem Erfolg der Japaner zur See bekannt wurde.

Ungefähr 100 Studenten der Universität und Schüler durchzogen die Straßen unter Vorantritt von Musikern und trugen Fahnen, Klagen, farbige Laternen und Lampen und Kriegsbilder in prachtvollen Farben. Die Menge sang die Nationalhymne und ließ fortwährend den Ruf „Banzai“ aus. (Banzai entspricht dem deutschen „Hurra“.) Die Vorlesungen veranlassen sich vor dem Palast und beschränken sich auf die Angelegenheiten. Die russische Gesandtschaft befindet sich in der Nähe des Platzes, wo Tausende von Japanern versammelt waren, um die Kundgebungen zu beobachten, doch waren die Fenster der Gesandtschaft in Dunkel gehüllt. Britischen Einwohnern wurde zugejodelt, wo auch immer sie erkannt wurden.

Weitere Nachrichten.

Ein Telegramm von Port Arthur. Das „Kontersche Bureau“ meldet aus England vom 11. d. M.: Katastrophe des Angriffs der

Japaner auf Port Arthur ordnete Admiral Alexejew an, daß alle Zivilpersonen und Ausländer Port Arthur zu verlassen haben. Die Zivilpersonen ließen ihr ganzes Eigentum im Stich. In der Nacht wurden die Wälder Port Arthur, Daln und die ganze Kwantunghalbinsel mit russischen Torpedobooten und Angriffen durch Truppen in völliger Dunkelheit gehalten.

Verdrängung der transsibirischen Eisenbahn. Wie es heißt, ist die transsibirische Bahn an sechs Stellen von ansehnlichen Wänden zerstört worden; die Linie ist auf eine Gefährdung von 60 Meilen unbrauchbar sein.

Wegen der Inaktivität englischer Schiffe in Port Arthur hat England von Alexejew eine Erklärung verlangt und gleichzeitig deren Freilassung gefordert. Darauf hat Alexejew geantwortet, die Schiffe seien jetzt freigegeben; sie kriegerischerer Zustände worden, weil sich japanische Unterthanen an Bord befanden. Diese Erklärung wird, wie dem „Konterschen Bureau“ aus Zinsau gemeldet wird, nicht als befriedigend angesehen.

Der Kampf gegen Rauffahrtsschiffe. In Tokio herrscht, wie der „Berl. Volksangeher“ berichtet, große Aufregung darüber, daß vier russische Kreuzer in der Straße von Burenga japanische Rauffahrtsschiffe zum Sinken gebracht haben. Die japanische Admiralität läßt sich durch für berechtigt, jetzt in gleicher Weise gegen russische Rauffahrtsschiffe vorzugehen.

Die Sympathieübung polnischer Studenten für Japan wird aus Lemberg gemeldet. Danach hat die in Lemberg studierende Gruppe polnischer Studenten aus Konarekpolen an den japanischen Gesandten in Wien folgende Depesche geschickt: „Es lebe Japan, es brangalriere den Russen!“

Fünf russische Schiffe weggenommen. Pouds Agentur weiß aus Nagasaki telegraphisch, daß die Japaner die norwegischen Schiffe „Yena“, „Alto“, „Sensis“, „Seikladi“ und „Kroo“, die von einem russischen Unternehmer gechartert waren, weggenommen haben.

Schwedische Offiziere in der russischen Armee.

Einem Privatbriefe zufolge hat die russische Kriegsverwaltung eine Anzahl schwedischer Artillerieoffiziere des kaiserlich-russischen Heeres zum Eintritt in das russische Heer eingeladen. Darunter hätten sich 80 Offiziere, zum Teil Leutnants, darunter zwei Obersten, gemeldet. Die Offiziere suchen jetzt die Entlassung aus dem Heeresverbande nach.

Russenfreundliche Kundgebungen.

In Sofia fanden große Demonstrationen für Russland statt. Auf Verlangen zahlreicher Stadtvertretungen ordnete die Synode für morgen Gottesdienste in allen Landkirchen an, um für den Erfolg der russischen Waffen zu beten. — In Belgrad zelebrierte heute der Metropolit einen Wittgottesdienst für den Sieg Russlands.

Kriegskorrespondenten.

Die japanischen Militärbehörden haben, wie nach London gemeldet wird, folgende Bestimmungen für die Kriegskorrespondenten erlassen: Jede Zeitung und jede Nachrichtenagentur darf einen beglaubigten Vertreter zu jedem Truppenkörper entsenden. Jeder ausländische Korrespondent darf einen Dolmetscher und einen Diener mitnehmen. Die Militärbehörden sorgen für den Transport und liefern dem Korrespondenten und seinen Begleitern Unterweisungen. Es ist Arena verboten, bei der Abfertigung von Telegrammen einen Code zu benutzen. Alle Depeschen müssen dem als Chef der korrespondierenden Offizier unterbreitet werden. Uebersetzungen dieser Bestimmungen durch die Korrespondenten werden streng gerichtlich abgeurteilt.

Ein großer Teil der täglich einlaufenden Kriegsnachrichten ist direkt erlogen. Für die Japaner lägen Engländer und Amerikaner, für die Russen die Franzosen und ein Teil der deutschen Presse. Was nicht von einer der beteiligten Mächte amtlich gemeldet wird, ist also mit großer Vorsicht aufzunehmen — und darunter fallen alle Nachrichten der letzten drei Tage.

Der Reichstag

führte am Montag die Debatte über das Reichsversicherungsamt zu Ende. Unsere Genossen Frähdorf, Robert Schmidt, Stadthagen und Mollenbuh griffen nacheinander in die Debatte ein, um bald frühere Angriffe gegen die Partei zu widerlegen, bald neu erhobene abzuwehren.

Bei dieser Gelegenheit gegen Hehl hatte Stadthagen mit dessen gerade präsidierenden Kollegen Herrn Dr. Paasche, einen heftigen Zusammenstoß. Während Graf Ballestrem Herrn v. Hehl gestattete, seine Ausführungen, die mit dem Reichsversicherungsamt in gar keinem Zusammenhang standen, in aller Breite zu Ende zu führen, wurde Herr Dr. Paasche, als er hören mußte, wie seinem Freund Hehl von Stadthagen in jedem Satz objektive Unwahrheit nachgewiesen wurde, Geschäftsordnungswidrig forderte er unseren Redner zu größerer Kürze auf und als dieser sich jede Störung verbat, rief er ihn zur Sache. Nachher war er sehr entsetzt, als Stadthagen ihn ironisch daran erinnerte, daß Herr v. Hehl sein Fraktionskollege sei. Aber die Abfuhr hatte er weg. Mit rotem Kopf sah er auf dem Präsidentenstuhl, hütete sich aber wohlweislich, noch einmal mit unserem Redner anzubinden. Nach Erledigung des Reichsversicherungsamtes wurden die noch ausstehenden Kapitel des Reichsamtes des Janens ohne wesentliche Debatte angenommen.

Politische Uebersicht.

Darf ein Sozialdemokrat an Kaisers Geburtstags tag illuminieren? Mit dieser Frage beschäftigt sich ein Teil der bürgerlichen Presse aus Anlaß einer Affäre, die in der Wahlvereinsversammlung im 2. Berliner Reichstags-Wahlkreise eine recht nebenfällige Rolle gespielt hat. Es wurde zur Sprache gebracht, daß der Rechtsanwalt Victor Fränkl zum Kaiser-Geburtstag seine Fenster illuminiert hat. Aus der Erörterung dieser Angelegenheit dreht die „Kreuz-Ztg.“ folgende Notiz:

Der Spiegelbild ist den Genossen aber alles verhasst, aber nur, wenn er von anderen Seiten angefaßt wird. In der letzten Versammlung des Wahlvereins für den zweiten Berliner Reichstags-Wahlkreis wurde die Frage erörtert, ob es sich mit den politischen Anschauungen eines organisierten Parteigenossen vertrage, daß er zur Feier von Kaisers Geburtstag die Fenster seiner Wohnung erleuchte. Natürlich wurde es entschieden verneint. Es stellte sich aber heraus, daß der organisierte Parteigenosse, der als Redner und Agitator bekannte jüdische Rechtsanwalt Victor Fränkl, sich dagegen verweigerte. Der Ausschluß aus der sozialdemokratischen Partei wurde mit der Begründung abgelehnt, daß Fränkl anlässlich der Erörterungen im Dresdener Parteitag durch eine Erklärung in der „Banan“ sich selbst außerhalb des Rahmens der Organisation der Partei gestellt habe. Die Kontrolle darüber, ob die Mitglieder der sozialdemokratischen Partei in irgend einer Weise Kaisers Geburtstag feiern, soll in einigen Blättern zufolge, eine sehr angelegte Angelegenheit sein.

Der Vorwurf der Spitzelerei ist, gelinde gesagt, unbillig, wie etwa die Tatsache, daß jemand auf der Straße ein Ordensband im Knopfloch trägt. Und eine Kontrolle darüber, ob Mitarbeiter unserer Partei den 27. Januar als Festtag begehen, ist schon von bedingten hinlänglich, weil bisher auch nicht der geringste Anlaß zu solcher Ueberwachung vorlag. Ueber die Frage aber, ob ein Sozialdemokrat am Geburtstags des Kaisers illuminiert soll, wäre unseres Erachtens selbst in der gequ coasten Presse jede Betrachtung überflüssig, wenn sie sich nur einmal die Stellung Wilhelms II. zur Sozialdemokratie vergegenwärtigen wollte.

Am 14. Mai 1889 sagte der Kaiser zu der Vergeblicher-Deputation: daß für ihn jeder Sozialdemokrat gleichbedeutend mit Reichs- und Vaterlandsfeind sei.

Bei der Rekrutenverteilung 1891 sagte er: Ihr habt nur einen Feind und das ist mein Feind. Und müßte ich Euch einst vielleicht, Gott wolle es verhüten, dazu berufen, auf Eure eignen Verwandten, ja Geschwister und Eltern zu schießen, so denkt an Euren Eid.

In der Sebanrede 1895 nannte der Kaiser die sozialdemokratischen Führer eine Motte von Menschen, nicht wert, den Namen Deutscher zu tragen.

Als kurze Zeit darauf in Wülhausen im Elsaß ein Unternehmer ermordet wurde, bezeichnete der Kaiser den Ermordeten als ein Opfer der von den Sozialisten geschürten Revolutionstheorie.

Auf dem brandenburgischen Provinzial-Landtag 1897 sprach er von der Sozialdemokratie als von der Pest, die unser Volk durchschneit, die ausgerottet werden müsse bis auf den letzten Stumpf.

Am 17. Dezember 1896 gab Wilhelm II. gelegentlich des Hamburger Gasarbeiter-Ausschusses seiner Freude darüber Ausdruck, daß die dortigen Unternehmer heftigen Widerstand gegen die unberechtigten Forderungen der Ausständigen geleistet hätten.

Am 18. Juni 1897 kündigte er in Welefeld die schwerste Strafe dem an, der seinen Nachbar an freiwilliger Arbeiter hindert, worauf am 6. September 1898 in Deynhäusen das Gesetz angekündigt wurde, wonach jeder, der einen deutschen Arbeiter, der mäßig wäre, seine Arbeit zu vollführen, daran zu hindern versucht oder gar zum Streik anreizt, mit Zuchthaus bestraft werden soll.

Am 26. November 1902 sagte der Kaiser einer Deputation Krupp'scher Arbeiter, daß Männer, die bisher als Deutsche gegolten hätten, jetzt aber dieses Namens unwürdig seien, Krupp aus dem Hinterhalt getölet hätten; und den Arbeitern, welche die Breslauer Fabrikanten als Deputation delegierten, sagte er am 6. Dezember desselben Jahres, daß sozialdemokratische Agitatoren die Arbeiterschaft auf das rücksichtsloseste ausgebeutet, terrorisiert und geknechtet hätten.

Diese Zitatenliste, die auch nicht entfernt auf Vollständigkeit Anspruch machen kann, sollte auch unseren Heanern in der nun so angeregten Frage Klarheit verschaffen. Rechtsanwält Fränkl erklärt übrigens in einer Zuschrift an die „Tägl. Rundschau“, daß er aus persönlichem Entgegenkommen seine Fenster am Geburtstage des Kaisers illuminiert habe, nachdem ihm vom Hauswirt die Lichte gelieft worden seien und er die Meinung geäußert habe, daß die Lichtbeleuchtung der drei Vorderfenster seiner Wohnung eine leere Demonstration gewesen wäre.

Danach hätten erstens ökonomische Ursachen, zweitens Rücksichten auf die Gesetze künstlerischer Harmonie und drittens der Wunsch, mit seinem Hauswirt auf gutem Fuß zu leben, Herrn Fränkl zur Illumination bewogen. Wo so starke Emanationen des Gemüts zu Tage treten, sollten nicht allein unsere Parteigenossen, sondern auch unsere Gegner Herrn Fränkl in Frieden seine Straße ziehen lassen.

Die Reichstagswahl in Schwwege-Schmalkalden hat am Montag stattgefunden.

Die Sozialdemokraten haben wie bei den Reichstagswahlen im Juni den Zigarrenfabrikanten Hugo aus Kassel wieder aufgestellt und die Freikonservativen den früheren Reichstagsabgeordneten Gutsbeifer v. Christen. Für die Antifemiten kandidiert der im Juni in Flensburg unterlegene frühere Reichstagsabgeordnete Raab, der in diesen Tagen auch aus der Hamburger Bürgerchaft herausgewählt worden ist, für die Freisinnigen Lehrer Marten aus Berlin. Bei der Reichstagswahl am 16. Juni wurden in Schwwege-Schmalkalden 4516 Stimmen der Freisinnigen Volkspartei, 6485 sozialdemokratische, 3813 freikonservative und 3309 antifemistische Stimmen abgegeben. In der Stichwahl wurde alsdann der Kandidat der Freisinnigen Volkspartei Fabrikant Seyboth mit 10,348 gegen 7039 sozialdemokratische Stimmen gewählt. Die Zahl der Wahlberechtigten beträgt 24,745; zur Zeit ist das Resultat noch nicht bekannt.

Der Bund der Landwirte hat am Montag in Berlin, wie üblich zum Fröhling, seine Generalversammlung im Zirkus Busch abgehalten. Als auffällig stark wird die Beteiligung von nationalliberalen und Abgeordneten des Reichstags in der Versammlung hervorgehoben. In seiner Eröffnungsansprache sagte der Bundesvorsitzende Dr. Köstler, man sei jetzt beim Grafen Bülow daran gewöhnt, daß nicht jedes gesprochene Wort eine Tat sei. Im ganzen könne der Bund mit den Wahlen zufrieden sein (Auf: Nein!), denn der agrarische Gedanke ziehe stärker in den Reichstag ein als früher. Der Bund habe sich längst unentbehrlich gemacht. Wenn heute besonders zur Seite stehen, die eigentlich zu uns gehören, so habe das besonders zwei Gründe: 1. ist es ein gewisser Unterstand, 2. ist es Muthlosigkeit. Aber das darf nicht so bleiben. Manche wollen nicht „notleidend“ sein.

Auch der folgende Redner, der antifemistische Reichstagsabg. Graf Reventlow bezog sich in seinem Vortrag über die wirtschaftspolitische Lage sofort auf die jüngst im Landwirtschaftsrat gebaltene Rede des Grafen Bülow. Graf Reventlow meinte, noch in letzter Zeit sei von einer sehr hochstehenden Seite die Frage aufgeworfen worden, ob man einen Bullen melken kann oder nicht. Nachdem sich die Agrarische Partei über diese Verbreitung der Worte des Ranglers geäußert, sprach Graf Reventlow den Wunsch aus, daß der Herr Reichstagsabgeordnete Bülow, wenn er sich über diese Details äußern zu befehle, besonders mit der Frage, wie das goldene Kalb zu behandeln sei, Zeit nehmen das System der Beschreibungen aufzugeben zu sein. Die Thronrede habe keine Verprechungen gemacht. (Stürmische Beifälle.) Für die Reformen stellte Graf Reventlow eine sehr

gründliche Durchberatung mit allen Mitteln der Geschäftsbearbeitung in Aussicht.

Dr. Dieberich hat nun erklärt, dass die Bestrebungen des Bundes beim Kampfe um den Posttarif hauptsächlich gelehrt seien am Widerstand des Reichsanwalters, des Freundes der Landwirtschaft. Graf Bälou verteidigte die Politik der mittleren Mitte. Dies nicht allfällige Wort habe Klarheit geschaffen über die Unselbständigkeit dieser Politik, die sich ohne festes Ziel lebhaft zwischen den verschiedenen Klassen hindurch zu winden such.

Der Bundesvorsitzende Frhr. v. Wangenheim, der bis dahin durch die Erklärung der Ausstellung für Woodcutturen gehalten war, wurde mit großem Beifall empfangen. Er erklärte, der Bund der Landwirte sei von je her ein einsamer Kämpfer. Die schlimmsten Feinde seien die launen Freunde im elenden Lager. Mit Furcht sei heute die Sozialdemokratie nicht die Oberhand gewonnen. Deshalb sei der Bund die zuverlässigste Truppe für den Thron der Doppelkronen.

Der frühere Reichstaatsabgeordnete Schreyer meinte, die drei Millionen sozialdemokratischer Stimmen seien eine Frucht der Caprivischen Handelsverträge. Man mühte eigentlich ein Caprivium Museum zu gründen und ihm diese 3 Millionen Stimmen zuzurechnen. Der Bund der Landwirte habe den Höhepunkt nicht erreicht. Der schließliche Rittergutbesitzer aus dem Windell-Pogau wandle sich gegen die sogenannte moderne Entwicklung. Dies moderne Kulturprodukt finde man in den Vorstädten der großen Städte, in dem Volk, das wir mit seinem Empfinden so vieles kennen. Wer wüßte, daß das deutsche Volk noch mehr so dieses Gefühls aufweise, möge die moderne Bewegung unterstützen. Wenn man den Widerstand dagegen reaktionär nenne, dann müßte dies als Ehrenamt gelten. Chefredakteur Dr. Dertel erklärte, daß er ein Mann ohne Ar und Palm wie der Reichsanwalt sei. Bei ihm sei dieser Zustand aber schwerer zu befechtigen als beim Reichsanwalt.

Dr. Dertel bezeichnete es als ein Zeichen der Zeit, daß Gelehrsamkeit und Wissenschaft im Kampfe gegen die Sozialdemokratie verstanden. Der Reichstaatsabgeordnete Wittmann erklärte, daß die Sozialdemokratie ein gefährliches Element sei. In die Welt mit der Sozialdemokratie! Er beklagte, daß es gegenwärtig nur zwei Staatsmänner auf der Erde gebe, nämlich Czernin und einen noch unbenannten japanischen Staatsmann, mit dem auch wir vielleicht noch einmal zu tun bekommen, wenn wir unseren Platz an der Sonne behaupten wollen. Redner forderte Ausnahmemaßnahmen gegen die Sozialdemokratie. Von den drei Millionen sozialdemokratischer Wähler seien 2,999,000 keine Sozialdemokraten. Außerdem sprachen noch die Abgeordneten Gutscheit, Stauffer, Oberhagen und Hirt-Rammerau, sowie der Schneidmüller Donner-Dertel.

Ein sächsisches Bundes-Mitglied erklärte, den Auftrag zu haben, die Bundesleitung aufzufordern, dafür Sorge zu tragen, daß Herr Chefredakteur Dertel in irgend einem Wahlkreise Deutschlands wieder gewählt werde.

Kostspielige Handwerker-Organisationen. Wenn in weiten Kreisen des Handwerkersandes die Errichtung von Handwerkskammern im Sinne des Gesetzes vom 26. Juli 1897 auch heute nur geringen Sympathien begegnen, so ist eine wesentliche Ursache dieser Erscheinung in den überaus hohen Verwaltungskosten dieser Korporationen zu suchen. So belaufen sich beispielsweise für das Jahr 1902/1903 mit 88,900 Mark. Hieron erforderlich die persönlichen und sächlichen Verwaltungskosten allein 54,000 Mark, wobei nach Abzug weiterer Beiträge für Zinsen, Steuern, Repräsentation usw. zur „Debung“ des Handwerks nur 3600 Mark blieben. Diese Abteilungsverhältnisse der Kammer erhalten jährliche Remunerationen von je 1200 Mark, der Vorsitzende und 2400 Mark, das Bureauverwalter insgesamt 18,000 Mark. Die Handwerkskammer Berlin hatte bei einer Einnahme von 70,600 Mark einen Etat an Verwaltungskosten in Höhe von 55,200 Mark; bei den anderen Handwerkskammern dürften die Verhältnisse nicht viel günstiger liegen, bei uns in Breslau z. B. ist es genau so. Unter diesen Umständen ist die dauernde Abneigung vieler Handwerksmeister gegen diese Korporation so verständlich wie das Verlangen nach einer weniger bürokratischen Verwaltung und einer geblühlicheren Förderung der Handwerke interessieren.

Dankend abgeholt. Der anlässlich der Kant-Feier zum Professor ernannte 76-jährige Kantforscher Emil Arnoldt, hat die Annahme des Professors am 1. April 1904. Arnoldt war in den 70er Jahren von der Königsberger Universität, wo er habilitiert war, mehrfach (zweimal zum Extraordinarius und einmal zum Ordinarius) für die Professur vorgeschlagen, vom Ministerium aber zurückgewiesen worden.

Ausland.

Der Zustand in Mazedonien ist wieder in vollem Gange. Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus Saloniki meldet, wurde in Dschumabala eine ungefähr 100 Mann zählende bulgarische Bande von der türkischen Grenzwehr, die durch zwei Kompanien verstärkt war, angegriffen. Der Kampf dauerte lange Zeit, Nacht stichteten die Bulgaren und ließen zwölf Tote auf dem Felde; die Türken hatten einen Toten und zwei Verwundete.

Aus Russland schreiben: „Die letzten Nachrichten“, herausgegeben vom ausländischen Komitee des Allgemeinen jüdischen Arbeiterbundes in Litauen, Polen und Russland.“

Pien. Im hiesigen Gefängnis hungern die politischen Gefangenen (115 an der Zahl). Sie fordern sanftere Behandlung von Seiten der Gefängnisadministration und die Ernennung eines besonderen Beamten, an den sie ihre Anliegen richten könnten. Augenblicklich unterliegen sie nicht der Aufsicht der Gefängnisbehörde, sondern der Gendarmerie. Der Hungerprotest dauert bereits 6 Tage.

Uban. Hier ist eine ganze Reihe von Verhaftungen erfolgt. (Etwa 15 Personen.) Es ist viel illegale Literatur gefunden worden.

St. Petersburg. Die beiden hier stattgefundenen Kongresse — der Kongress zur Beratung in Fragen der „technischen und professionellen Bildung“ und der Pirogov'sche Kongress — wurden zu offenen Demonstrationen gegen das bestehende politische Regime. Auf dem ersten Kongress hatten sich 2700 Personen eingefunden. Die offiziellen Vorsitzenden der Sektionen ließen es zu einer Beschäftigung der zu debattierenden Fragen, zu einer allseitigen Beleuchtung derselben nicht kommen. In der X. Sektion war nun der Beschluß gefaßt worden, keine Gesuche an die Regierung zu richten, weil sie niemals von der Regierung beachtet werden, und sich nur auf die Annahme von Resolutionen zu beschränken. So wurde z. B. eine Resolution betreffend die Abschaffung des Schulrechts der „Deiligen Synode“, die Gewährung des Rechts an die Studenten zu freien Veranstaltungen von Kursen für die Arbeiter, die Abschaffung der Zensur, die Verhängung des Arbeitstages usw. gefaßt. Am 17. Januar entdeckten die Teilnehmer des Kongresses unter den Anwesenden Herrn Stepanow, den Vorsitzenden des Handwerksamts in Rischnevo, einen der Veranlasser des Judenbrennens. Es wurden Ausrufe laut: „Fort mit den Mörder!“ Man stürzte sich auf ihn. Er flüchtete jedoch mit Hilfe seiner Freunde in eine der Auditorien. Der Sekretär des Kongresses erklärte, daß der Rat des Kongresses Herrn Stepanow von der Liste der Teilnehmer gestrichelt habe. Am Abend des selben Tages verließ der Stadthauptmann die Schließung des Kongresses, und als am anderen Tage die Teilnehmer des Kongresses in der Universität erschienen, wo die Sitzungen stattfanden, erblühter sie dort eine Menge Polizei und die Schließung des Kongresses. — Auf dem Pirogov'schen Kongress wurde eine Resolution des Inhalts gefaßt, der Kampf mit dem Alkoholismus sei nur möglich bei völliger Garantie der Freiheit der Periodik, der Presse und der Versammlungen. Eine andere Resolution weist auf die Schädlichkeit und Gefahr der furchtbaren Konzentration der Juden im „Anstehungsstation“ hin. Der Schluß des Kongresses wurde eine Resolution gefaßt, die die Forderung einer „garantierten Rechts-

„Abnung“ enthält. Der Vorsitzende bezeichnete die Bestimmung der Resolution, erklärte den Kongress für geschlossen und befahl der Musik der russischen Nationalhymne („Gott schütze den Zaren“) zu spielen. Als Antwort erdachte der Sekretär der „Maffelasse“ und „Muffel-Mieder mit der Selbstherrlichkeit.“ Es erwiderte die Musik. Im Ganzen ist der Eindruck der, als ob der russische „Lions Club“ hinter seinem Rücken Flügel hätte und zu fliegen vermag.

Partei-Angelegenheiten.

Der 6. Kongress der sozialistischen Partei Frankreichs (Januaristen)

trat am Sonntag in Saint-Etienne zusammen. Am Abend vorher fand eine große öffentliche Versammlung statt, in der Briand und Jaures als Redner auftraten. Der Letztere sprach über den russisch-japanischen Krieg.

Er stellte die Frage: Ist Frankreich gewonnen, Rußland seine Unterlegenheit zu leiden, falls England zu Gunsten Japans eintritt? Welches sind die Bedingungen der französisch-russischen Allianz? Was ist der Anreiz der Revolution allen Abenteurern des großen Rußlands? Es ist notwendig, daß diese Fragen im Parlament erörtert würden. Jedoch, wenn die Sozialisten diese Frage aufheben, habe man sie als unklar und schlechte Paradoxien hingestellt. Die Nationalisten behaupten die internationalen Schiedsgerichte und nennen so Trümmen. Ich antworte: Wenn Frankreich und England zur Zeit so ersichtlich auf einander wären, wie nach Jasschoda, so wäre der Krieg zwischen ihnen heute bereits erklärt: So ist er beschränkt auf Japan und Rußland und wenn es gelin, den Krieg auf diese Länder zu beschränken, ihn nicht auszuweiten auf Frankreich und England, so ist das eine Folge der Friedenspolitik des internationalen Proletariats. Jaures kam lobend auf die

gelbe Gefahr

zu sprechen. Man hält uns die „gelbe Gefahr“ entgegen und will damit den asiatischen Völkern das Recht sich zu organisieren und zu zivilisieren, wehren; aber das Recht der Humanität sich zu entwickeln und zu reformieren, besteht überall. Auch die ökonomische Gefahr weiß Jaures zurück: Wir Sozialisten, Freunde des Friedens, sind die einzigen wahren Freunde des Fortschritts; in Europa bestmühen wir den Krieg mit aller Kraft. Auf die Geschichte der russisch-japanischen Allianz übergehend, sagte der Redner: Unverhältniß hatten sich die Regierungen von Rußland und Frankreich nur verpflichtet, sich gegenseitig zu unterstützen, falls die Integrität ihrer europäischen Territorien verletzt würde. Wären die Grenzen in diesen Grenzen geblieben, so wären wir nicht verpflichtet, im fernem Osten zu intervenieren. Aber der Chauvinismus hat sich der Sache bemächtigt und es ist ein anderer Vertrag zu Stande gekommen, indem es heißt: Im Falle einer Verletzung der Integrität Chinas haben die Regierungen von Rußland und Frankreich zusammen zu handeln, welche Maßnahmen dem gegenüber zu treffen sind. Hier liegt die Gefahr, denn eine Intervention unsererseits wird durch diesen Vertrag möglich. Jaures schloß: Um wir nichts, was Japan oder England herausfordern könnte, und kündigen wir eine Allianz, welche beginnt, uns gefährlich zu werden.

Russische Polizei in Deutschland. In Berlin finden am Donnerstag 14. Februar eine mit vorstehendem Thema gegen den sich immer breiter machenden Russenlauf und das Unwesen russischer Spionagen statt. Als Referenten sind angesetzt die Genossen Albert, Brandeis, R. Fischer, Förster, Grabner, Haack, Katsch, Ledebour, Liebnicht, Pfannkuch, Scheidemann, Singer, Wurm, Zubeil.

Arbeiterbewegung.

Die Dolgibildhauer in Samburg-Altona stehen jetzt in einer Bewegung zur Erringung des achtstündigen Arbeitstages. In 22 Geschäften ist die Forderung der Gehilfen bereits anerkannt, in einer Reihe von Betrieben haben die Dolgibildhauergehilfen die Arbeit niedergelegt und die betreffenden Unternehmungen gelähmt. Von verschiedenen Seiten ist bereits versucht worden, die Betriebsinhaber, welche die Forderungen bewilligt haben, für eine Auslieferung der Gehilfen zu gewinnen, doch sind diese Veruche bisher erfolglos gewesen.

Die Zimmerer Bremens haben ihren Arbeitgebern einen neuen Tarifentwurf vorgelegt. Er an die Stelle des jetzigen am 1. April d. J. ablaufenden Tarif treten soll. Dieser fordert eine Arbeitszeit von 7-9 Stunden der Jahreszeit entsprechend, 65 Pfg. Stundenlohn, 10 Pfg. Vorkaufschlag pro Stunde für Wasserarbeit, Ueberstunden, Nacht- und Sonntagarbeit, keine Akkordarbeit, Regelung von Differenzen durch eine Schlichtungskommission, Verbot des Kantinenwechslens auf den Bauten u. s. w. Wichtig sind folgende Bestimmungen: „Gesellen dürfen infolge ihres Eintretens für die Organisation, soweit dieses in der freien Zeit geschieht, nicht entlassen werden“, und „während der Dauer des Vertrages dürfen weder von den Arbeitern allgemeine Streiks inszeniert, noch von den Arbeitgebern Auslieferungen vorgenommen werden. Geschieht dieses dennoch, so ist dies eine Aufhebung des abgeschlossenen Vertrages gleich zu achten.“

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 16. Februar.

* **Höchste sozialpolitische Einsicht** behandelte wieder einmal die Direktion des Breslauer Konsumvereins. Vor einiger Zeit wurde die Ortsverwaltung des Zentralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter seitens der organisierten Kohlenarbeiter des Konsumvereins beauftragt, bei der Direktion um Abschaffung der Frauenarbeit vorstellig zu werden.

Das geschah in folgendem höflichen Schreiben: An die Direktion des Breslauer Konsumvereins a. G. des Herrn Direktor Welt hier.

Sehr geehrter Herr! Seitens der Kohlenarbeiter des Breslauer Konsumvereins wurden wir in einer Versprechung ersucht, an die hoch. Direktion die Bitte zu richten, wie auf den Lagern II und III, so auch auf dem Lager I die Frauenarbeit abzuschaffen.

Die Beteiligten sind der Meinung, daß eine derartige Beschäftigung für Frauen durchaus ungesund und zu schwer ist. Andererseits sind aber auch soviel männliche Arbeitskräfte vorhanden und stets zu Stelle zu schaffen, daß weibliche Arbeitskräfte durchaus überflüssig sind.

Wir bitten nun höflich, diese Anregungen recht wohlwollend zu prüfen, und geben uns der angenehmen Hoffnung hin, recht bald Nachricht zu erhalten, daß die Frauenarbeit auch auf Lager I abgeschafft ist.

Mit vorzüglicher Hochachtung ergehenst Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands, Ortsverwaltung Breslau. J. A. Hermann Zimmerer, Bevollmächtigter.

Auf dieses doch gewiß höfliche Gesuch ging nun folgendes Antwortschreiben ein: Breslau IX., den 12. Februar 1904.

An den Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands, Ortsverwaltung Breslau, hier. Auf Ihr Schreiben vom 11. d. M. erwidern wir, daß wir solchen Anträgen, die uns unsere Kohlenarbeiter nicht direkt, sondern durch Dritte vorlegen, grundsätzlich nicht näher treten.

Bei Ihrem Verbandsrat haben wir eine Ausnahme umso mehr machen können, als Herrschend in einer Arbeiter-Versammlung die irrige Behauptung aufgestellt wurde, Ihr Verband habe die Entlassung des Passierhalters Wagner betrieben und bei uns durchgesetzt.

Die Direktion des Breslauer Konsumvereins
Präsident. Wurm. Sekretär. Welt.

Das ist der nodie „Herrenhandpunkt“, wie ihn der reaktionärste Unternehmer auch nicht anders bekunden kann. Bei der Direktion des Breslauer Konsumvereins, welcher doch auch zu einem erheblichen Teile aus organisierten Arbeitern besteht, haben manche derartige rückständige Ansichten eigentlich nicht erwartet. Man meinte, die Herren wären doch auch nichts weiter, als die Bevollmächtigten eines Vereins, und hatten speziell in diesem Falle keine Ursache, sich als reaktionäre Arbeiter aufzuspielen. Man meinte ferner, der Direktion könnte es wohl gleichgültig sein, von wem die Anregung kommt, diese gesunden, schädliche Frauenarbeit abzuschaffen. Hoffentlich bekunden einmal die Mitglieder des Breslauer Konsumvereins andere Ansichten als ihre Geschäftsführer.

* **Der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst der Maurer** ist vom Regierungspräsidenten entsprechend dem Invaldengesetz auf 1100 Mk. festgelegt worden. Damit ist für die Maurer die Verpflichtung gegeben, vom 1. März d. J. ab Invaldenmarken zu 80 Pfg. zu stellen, während sie bisher in einer niedrigen Klasse versichert waren. Selbstverständlich wird entsprechend der Beitragserhöhung auch der Anspruch auf Invalden resp. Altersrente ein höherer.

* **Einem Logus** hat sich die Gerber- und Corduanerzinnung in Breslau gefeiert, indem sie ein Innungs-Schiedsgericht errichtet hat. Zu Vorsitzenden dieses Gerichts sind die Magistrats-Äffessoren Dr. Glöckmann und Grabenwiz ernannt worden. Wenn man auch im allgemeinen die Besetzung der juristisch gebildeten Personen ein Fortschritt ist — werden doch dadurch die Verhandlungen unparteiischer und zweckentsprechender — so halten wir es doch in dem vorliegenden Falle für überflüssig, daß die Gerberzinnung sich ein besonderes Innungsschiedsgericht zulegt. Die Innung hat so herzlich wenige Mitglieder, daß die Kosten, die durch ein solches Gericht erforderlich werden, zweifellos arg auf dem Geldbeutel der Innungsmeister lasten werden. Mit den Innungsgerichts-Etablierungen sollte man nachgerade aufräumen. Die Arbeiter haben nur Nachteile und die braven „Meister“ keinen Vorteil davon. Siehe Innungsschiedsgericht der Tischlerzinnung!

* **Wahrung, Bauarbeiter aller Verufe!** Mittwoch Abend 8 Uhr findet im Gewerkschaftshaus, Zimmer 6, eine außerordentliche Sitzung der Bauarbeiter-Schutz-Kommission statt. In derselben wird Bericht erstattet über die Tätigkeit der Kommission im verfloffenen Jahr (Bautenkontrollen u. s. m.); des ferneren wird seitens des Vorsitzers die Abrechnung erfolgen. Die beteiligten Gewerkschaftsvorstände, sowie die Delegierten werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

* **„Stella und Antonie“**, das Schauspiel Otto Julius Bierbaums, wird am Sonntag Nachmittag in der Volksvorstellung des Sozialdemokratischen Vereins zur Aufführung gelangen. Es sei indessen schon heute vermerkt, daß nur eine einmalige Aufführung stattfindet. Wer sich noch nicht mit Billeits versehen hat, möge sich deshalb bald in der Expedition der „Volkswacht“ solche bestellen.

* **Ein Renunziant.** Der Cafetier Ratowski von der Graupenstraße glaubte sich durch einen armen, galizischen Handelsmann geirrt und hegte die Absicht, diesem bei Gelegenheit eines auszumischen. Da erfuhr er zufällig, daß dieser Handelsmann mit Loosen der Mecklenburger Lotterie handele. Er schloß ab, mit denen er schürstalt zur Kriminalpolizei lief und gegen den Händler Anzeige wegen Betriebes auswärtiger Lotterieloose erstattete. Hierdurch erreichte er, daß der Händler als Usländer sofort verhaftet wurde. Nach mehrwöchentlicher Untersuchung wurde dieser zu einer kleinen Geldstrafe verurteilt. Unterdessen leitete der Staatsanwalt jedoch auch gegen Ratowski ein Strafverfahren wegen Spielens in auswärtigen Lotterien ein. Das Breslauer Schöffengericht sprach den Renunzianten jedoch frei, da er die Loose nicht erstanden hätte, um sie zu spielen sondern nur um seinen vermehelichen Wiberlacher hineinzulegen.

* **Vortrag Lichter.** Am Mittwoch Abend spricht im Schließwerder-Saale der Sprecher der freireligiösen Gemeinde, Herr Wehler, über die Entwicklung des Menschengehirns. Die Direktion der Straßenbahn wird genügend Wagen für die Rückfahrt zur Verfügung stellen. Der Vortrag soll gegen 1/10 Uhr beendet sein.

Reichenbach, 12. Februar. Bestrafte Straßmeierei. Einen bösen Ausgang nahm eine Kraftprobe, die sich gelegentlich eines Fabrikalles ein halbwilliger Wursche leisten wollte. Er stemmte nämlich ein Fass Bier über sich empor, wobei ihn plötzlich die Kräfte verließen. Das Fass sauste herab auf sein Gesicht, so daß er demütig und blutüberströmt zusammenbrach. Der reich herbeigeratene Arzt konstatierte eine völlige Zerschmetterung des Kopfes, sowie andere schwere Verletzungen, an denen der Wursche lebensgefährlich krank darniederliegt.

Sagan, 15. Februar. Wie man uns behandelt! Am 12. Februar sollte im Lokale des Herrn Preußner eine von uns veranstaltete Volksversammlung stattfinden. Genosse Dr. Fröhlich Wien sollte über „Die Alkoholfrage und die moderne Arbeiterbewegung“ sprechen. Obwohl diese Versammlung doch nur segensreiche Erfolge für die Betrüger gehabt hätte, wurde von bekannter Seite lebhaft dagegen gewährt. Man scheint es „oben“ gern zu sehen, wenn die Arbeiter Sagens trinken, daher die Abtreibung des Lokales. Bezeichnend aber ist das Verhalten des Herrn Preußner. Es hätte er uns bestimmt das Lokal verprochen und nachher machte er allerlei windige Ausflüchte um es zu verweigern. Hätte er wenigstens den Mut gehabt, uns offen zu erklären, auf welche Einflüsse die Verweigerung des Lokales zurückzuführen sei, das wäre doch wenigstens ehrlich gewesen! Die Arbeiter aber wüßten die Erfahrung aus diesem Streiche ziehen, daß sie Leute wie Herrn Preußner auch sonst nicht mehr mit ihrer Gegenwart belästigen. Bieleicht sind dann die Urheber des Versammlungsverbotes so opferwillig Herrn Preußner den Schaden zu ersetzen?

Legau, 16. Februar. Selbstmorde durch Erschießen. Am Sonnabend Abend erschoss sich hier in einer Dürftigkeit auf der Zauer ein auswärtiger Diener, in welchem der 38 Jahre alte Kaufmann Paul Hermann aus Grünberg (Schlesien) erkannt wurde. Er hatte sich durch einen Selbstmord in die rechte Schale getötet und wurde

dem Abblischen Krankenhaus Abends 8 Uhr eingeliefert. Der Tot hinterließ 8 Kinder, an seine Eltern, seinen Bruder und seinen Freund. Das Motiv der Tat ist unbekannt. Hermann war unverheiratet. Am Freitag erkrankte sich der Maurer Krause in der Venus Carthausstraße, indem er sich ebenfalls eine Kugel durch den Kopf jagte, die auf der anderen Seite wieder herauskam. Der Mann wurde zwar noch lebend ins Abblische Krankenhaus eingeliefert, ist dort aber alsbald gestorben. Er hinterließ 6 uneheliche Kinder, denen vor einigen Wochen die Mutter durch den Tod in der Diakonissen-Anstalt entziffen wurde. Schwermut dürfte hier das Motiv zur Tat gewesen sein.

Wien, 12. Februar. Einem gefährlichen Scherz leistete sich vor einigen Tagen in einem kleinen Restaurant ein Arbeiter. Er ließ mit einem Fremden beim Schoppen und Argerte sich darüber, daß jener eine Zeitung las anstatt sich mit ihm zu unterhalten. Er gab die Zeitung ganz unbemerkt ein Streichholz an und setzte damit die Zeitung in Brand. Obwohl der andere die Zeitung sofort von sich warf, hatte dabei doch sein schöner Vollbart Feuer gefangen und war erheblich beschädigt worden.

Wien, 10. Februar. Kriegervereinsliches. Man schreibt uns, daß der Vorstand des hiesigen Kriegerbundes auf dem Posten ist, und ihm sein Verbrechen seiner Bundeskameraden entsetzt, zeigt folgender Brief, welcher einem Arbeiter vor kurzem, also beinahe drei Monate nach der Wahl zuging.

An Herrn Wilhelm Schütz
biersfeld - Mühlentstraße 2.
Es ist festgestellt worden, daß Sie bei der letzten Landtagswahl im November v. J. Ihr Wahlrecht im sozialdemokratischen Sinne ausgeübt haben. Sie haben sich dadurch mit den Soldaten des Kriegerbundes in Widerspruch gesetzt und werden infolgedessen ausgeschlossen, binnen drei Tagen bis einschließlich Montag, den 1. Februar d. J., Mittags 1 Uhr, aus dem Kriegerbunde auszuscheiden, widrigenfalls wir uns gezwungen sehen, nach § 65 Abs. 6 unserer Vereinsstatuten, Sie aus dem Verein auszuscheiden.

Der Vorstand des Kriegerbundes.
(Vollständiges Unterschriften.)
Die Arbeiter aber können daraus die Lehre ziehen, daß Sie nicht in solche Vereine gehören, übrigens ist das nicht etwa hier der einzige derartige Fall. So wurde zum Beispiel ein Mitglied der sanitätskolonne ausgeschlossen, weil es sich als sozialdemokratischer Wahlmann hatte aufstellen lassen. Wir waren bis jetzt der Meinung, in einem Verein, der zum Schutze des Publikums besteht, dürfte überhaupt keine Politik getrieben werden. Der Arbeiterstand von Wien aber ruhen wir zu, meidet alle diese Vereine, die ihre Zwecke wohl gern nehmen, aber ihre Interessen mit denen treten. Trete lieber der politischen und gewerkschaftlichen Organisation bei. Letzt die Parteipresse und verlanget in allen Lokalen, wo ihr verkehrt, eure Zeitung, es ist kein gutes Zeichen, wenn in Lokalen, wo nur Arbeiter verkehren, keine Arbeiterzeitung ausliegt und der Wirt noch sagen kann, die ist noch nicht verlangt worden. Also werbet für eure Zeitung.

Wien, 15. Februar. Ein umfangreicher Falschspielprozess beschäftigte Donnerstag in mehr als fünfstündiger Verhandlung die hiesige 2. Strafkammer. Auf der Anklagebank standen der „Reisende“ Max Höpner, geboren in Henrichsdorf, Kreis Kreuzstadt in Schlesien und der frühere Schlosser, jetzt gleichfalls „Reisender“ Salomon Schislawski aus Gleiwitz. Beide Angeklagte sind bereits wiederholt vorbestraft. Schislawski verübte angeblich eine neunmonatige Gefängnisstrafe. Den Angeklagten war zur Last gelegt, in den letzten Jahren aus dem Glücksspiel ein Gewerbe gemacht zu haben. In der Verhandlung waren 35 Zeugen aus dem Kreis Kattowitz, Lublitz, Penzance D.S. und Ratibor geladen. Bei Höpner war ein Koffer beschlagnahmt worden, der über 70 „Sach neue Wärfel“ und eine Menge von Hilfsmitteln zum Herbeiführen des Glücksspiels, Eisenblech, Nadeln, Schrauben, Lack, Laubsägen usw. usw. enthielt. Beide Angeklagte wurden dem „Oberschles. Anz.“ zufolge nach der umfangreichen Beweisaufnahme für überläßt erachtet und Höpner zu drei Jahren Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe, Schislawski zu zwei Jahren Gefängnis und 300 Mk. Geldstrafe, außer den üblichen Nebenstrafen verurteilt.

Wien, 15. Februar. Einbruch. Der „Grenzzeitung“ zufolge wurde in der Nacht zum Sonntag im Kassenlokal der

Reinigungsgrube ein Einbruch verübt. Die Diebe versuchten einen in der Mauer befindlichen Geldschrank aufzubrechen, waren aber an einem Gelockenen, in dem sich nur Postwertzeichen, Versicherungsmarken usw. befanden, während ein benachbarter Geldschrank, in dem sich 200,000 Mark befanden, unverletzt blieb. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Neueste Nachrichten. Bei der Reichstags-Wahl

in Schwere-Schmalkalden (siehe unter Vol. Ueberblick) erhielt von Christen (Reichsp.) 3622, Dugo (Sozialdemokrat) 5812, Merzen (Volksp.) 4017, Raab (Antisemit) 4555 Stimmen. Einige Distrikte stehen noch aus. Voraussichtlich ist Stichwahl zwischen Dugo und Raab erforderlich. Da die Freiwahligen lieber einen Antisemiten als einen Sozialdemokraten wählen, wird Raab sicher gewählt werden.

Japan und Rußland.

Port Arthur, 15. Februar. (Russ. Telegramm.) Bei dem Nachtangriff auf Port Arthur am 12. Februar sind drei japanische Torpedoboote untergegangen. (P)
London, 15. Februar. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Peking vom 11. Februar: Bei ihrem Vormarsch auf den Yalu haben die Russen ostwärts (Wenzel) gegen die Chinesen begangen, die westwärts geflohen sind.

St. Petersburg, 15. Februar. Ein Telegramm des Statthalters Alexiew von heutigem Tage meldet, daß nach telegraphischer Mitteilung des Chefs der Kreuzerabteilung Kapitän Reichstein die Abteilung umweit der Lugaer-Strasse einen Dampfer vernichtet und drei Tage lang einen starken Sturm bei 9 Grad Frost und Schneegelöber ausgehalten hat. Der Feind sei der Abtheilung nicht begegnet.

Ständesamtliche Nachrichten.

Heirat-Ausscheidungen. I. Eisenbrecher Emil Regel, ev., Berliner Chaussee 31, und Luise Wibel, ev., Kurze Gasse 54. — Telegraphenarbeiter Paul Karst, kath., Leuthenstr. 12/14, und Maria Staneff, kath., Kurze Gasse 49.
Geburten. II. Telegraphenarbeiter Ernst Rietzsch, ev., S. Rensch, kath., S. — Eisenbahnarbeiter Reinhold Beck, ev., T. — Württembergische Karl (Kometen), kath., Bülling (2 S.) — Eisenbahn-Schlosser Gustav Langer, ev., S. — Maschinenpumper Oskar Günther, ev., S. — Eisenbahnbedienter Wilhelm Rudolph, ev., T. — Wittberg-Geselle Max Quicker, ev., S. — Württembergische Gustav Hauptfleisch, ev., T. — Waffener Paul Schmidt, ev., T. — Güterbodenarbeiter Hermann Busch, kath., T. — Arbeiter Max Wotzke, ev., S. — Arbeiter Max Kinner, kath., S. — Bahnarbeiter August Simon, kath., T. — Weichensteller Ernst Rabich, ev., S. — Arbeiter Richard Scheine, ev., T. — Gepäckträger Karl Jöbel, ev., T. — Bahnarbeiter Wilhelm Kleinert, ev., S. — Eisenbahnarbeiter Heinrich Reichel, ev., S. — Bahnarbeiter Karl Tille, ev., S. — Schmiedegeselle August Wolmann, kath., T. — III. Tischler Hermann Wirs, ev., T. — Schriftföher Josef Rigel, kath., T. — Maler Max Dantke, ev., S. — Tischler Richard Urban, kath., S. — Schneider Max Vallarin, kath., S. — Kunstschneider Willy Weich, kath., S. — Schneider August Schirmer, kath., S. — Schiffer Robert Möster, kath., Bülling (S. u. T.) — Bäcker Franz Richter, kath., S. — Schlosser Gustav Wäcker, ev., S. — Putzmacher Paul Frank, ev., S. — Tischler Karl Klose, ev., T. — Schneider Hermann Klose, kath., S. — IV. Bahnwärter Verhold Weiler, ev., T. — Schneider Paul Grindel, kath., T. — Wagenladierer Ernst Kaffner, kath., S. — V. Stellmacher Karl Scholz, ev., S. — Tischler Oswald Jonas, ev., S. — Tischler Paul Wille, ev., T.
Vom 11. Februar.
Geburten. III. Handelsm. Friedrich Spittler, ev., T. — Maschinenführer Ferdinand Thormeyer, ev., S. — Müller Paul Hartmann, kath., T. — Tischler Paul Kohnmeyer, ev., S. — Schneider Franz Schramm, kath., T. — Hanshändler Karl Scholz, ev., T. — Arbeiter Karl Gumbel, kath., S. — Schlosser Karl Rindfleisch, ev., S. — Schneider August Gierisch, ev., S. — Arbeiter Karl Brockel, kath., S. — Schlosser Max Wiatowski, kath., T. — Kutscher M. Weidborn, kath., T. — Vatermwärter Hermann Schmelzer, ev., S.

Todesfälle. III. Arbeiterfrau Mathilde Schmide, ev., 71 J. — Richard, S. des Arbeiters Gottlieb Freitag, 14 J. — Kupferschmiedefrau Emilie Galle, geb. Dartsch, 44 J. — Kun- T. des Schlossers Emil Gense, 36 J. — Maurergeselle August Varwinsky, 64 J. — Derbert, S. des Tischlers Joseph May, 14 J. — Tischler, T. des Kutschers Karl Reil, 9 J. — Margarete, T. des Metallarbeiters Richard Schwarz, 10 J. — Karl, S. des Arbeiter Joseph Großer, 1 T. — Hilfsarbeiter Karl Joseph Dentsch, 60 J. — Griefrie, T. des Tischlers Ernst Jallisch, 18 J.

Geburten. III. Arbeiter Wilhelm Schmidt, ev., T. — Hanshändler Georg Schiffer, ev., S. — Ladierer Julius Selbing, ev., T. — Bureauhilfer Verhold Dohnale, kath., S. — Tischler Ernst Richter, ev., S. — Arbeiter Franz Wibera, kath., S. — Walter Franz Specht, kath., S. — Schneider Karl Jähres, ev., S. — Tischler Eugen Dumble, kath., S. — Puntierer Paul Risch, kath., S. — Zimmermann Friedrich Heimelt, ev., S. — Schneider Max Bauer, kath., T. — IV. Hanshändler August Grund, ev., T. — Hanshändler Reinhold Fischer, ev., T. — Schriftföher Oskar Wieder- mann, ev., T. — Arbeiter Richard Jaeschke, ev., T. — Schmied Robert Köhler, kath., S.

Todesfälle. III. Karl, S. des Arbeiters Heinrich Reich, 10 J. — Wilhelm, S. des Kutschers August Weier, 1 J. — Emil T. des Arbeiters Fritz Bunte, 7 J. — Karl, S. des Arbeiters Karl Friedrich Wilhelm Belsch, 8 J. — Emma, T. des Vaders Hermann Moritz, 8 J. — Georg, S. des Schneiders Franz Sieblaczek, 8 J. — Walter, S. des verstorb. Tischlers Richard Arthur Alfred Heine, 1 J. — Elfe, T. des Arbeiters Karl Theodor Sigosch, 2 J. — Hanshändler Johann Kondziella, 44 J. — Bruno, S. des Metall- Vorarbeiters Ernst Gottwald, 5 J.

Veranstaltungen.
S. Kleine Schmittner. Der christliche Verein der Arbeiterinnen hält alle Monate eine Versammlung im Co. Vereins- haus, Holteistraße, ab. In der Fastenzeit geht wahrscheinlich Herr Pastor Künzel, in der Magdalena-Kirche 6/7, auskunft.

Gewerkschaftshaus.

Vorsitzender des Gewerkschafts-Kartells: Paul Volkner
Kleine Färkertstraße 21.
Dienstag, den 16. Februar:
Fastnachtskränzchen im Saal.
Zimmerplatzbelegter. Zimmer Nr. 1.
Lithographen und Steinbrücker. Zimmer Nr. 2.
Lehrkurs für Schneider. Zimmer Nr. 3.
Glaser-Verband. Zimmer Nr. 5.
Instrumentenbauer. Zimmer Nr. 7.
Mittwoch, den 17. Februar:
Maurer-Versammlung im Saal.
Arbeiter-Radfahrer-Verein. Zimmer Nr. 1.
Bauarbeiter-Schutzkommission. Zimmer Nr. 6.
Donnerstag, den 18. Februar:
Maler-Verband. Zimmer Nr. 2.
Lehrkurs für Schneider. Zimmer Nr. 3.
Freitag, den 19. Februar:
Polier-Verband. Zimmer Nr. 1.
Gesellenvereine. Zimmer Nr. 2.
Lehrkurs für Maurer. Zimmer Nr. 3.
Sonntag, den 20. Februar:
Maskenball der Metallarbeiter.
Mitteilungen der Bezirksführer etc.:
Distrikt I (Gröbischer Vorstadt).
Distrikt 3 und 4. Mittwoch, den 17. Februar:
Zusammenkunft im bekannten Lokal.

Versammlungen und Vereine.

Liegnitz. Gewerkschafts-Kartell. Donnerstag, den 18. Februar, Abends 8 1/2 Uhr: Sitzung im Gewerkschaftshaus „Zankowitz“. Erscheinen aller Delegierten notwendig.
Alle, die noch Sammellisten für die Trümmelhauser Aus- gesperren besitzen, werden ersucht, diese am selbigen Abend abzuliefern.
Tillendorf. Wahlverein Jungfrau-Lieben. Donner- stag, den 18. Februar cr.: Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Wälsche; 2. Die Gemeindevahlen in Tillendorf; 3. Vereinsangelegenheiten.

Todes-Anzeige.

Am 15. ds. Mts. verschied nach langem, schwerem Leiden mein inäuggebelter Mann, der Zigarrenfabrikant
Carl Jurok
Um stilles Beileid bittet
Die trauernde Gattin
Pauline Jurok geb. Müller.
Beerdigung: Donnerstag, nachmittag 2 1/4 Uhr, von der Leichenhalle in Gräbchen aus.

Am 15. d. Mts. verschied nach langem Leiden unser langjähriges Mitglied, der Zigarrenfabrikant
Carl Jurok
Ein ehrendes Andenken werden wir ihm jederzeit bewahren.
Sozialdemokratischer Verein f. Breslau u. Umgegend.

Stadt-Theater.

Dienstag (Anfang 7 Uhr):
„Die Weierhänger von Nürnberg“.
Mittwoch:
„Mignon“.
Donnerstag:
„Lohengrin“.

Dominikaner.

Täglich die
Rückeburger Bauern.
Alle drei Tage vollständig neues Programm.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 10 Pf.

Lobe-Theater.

Dienstag:
„Zabscufreich“.
Mittwoch:
„Bruder Straubinger“.
Donnerstag:
„Zabscufreich“.

Reisende

auch polnische, sucht für Lebens- stellung und hohen Verdienst
Martin Hoffmann, Rawitsch.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Donnerstag, Gruppe 6, Vorstell.:
„Der neue Stiefarzt“.

Alles wenig gebraucht

1 Müschdwan, 2 Bettstellen mit Matratze, Schrank, Tisch, Regulator, Stühle, Bilder, Spiegel u. Schränken, Noten u. Vogelbauer zu verl. Uferstr. 4, part. rechts von 10-5 Uhr. [26]

Zigarren!

Mein neu errichtetes Zigarren-Spezial-Geschäft erlaube ich mir hiermit zu empfehlen und bitte um gütige Unterstützung.
Oskar Hoffmann, 226
Nr. 3, Kähelohle Nr. 3.
„Volkswacht“ und „Vorwärts“ liegen aus.

Volksvorstellung

des sozialdemokratischen Vereins in Breslau.
Sonntag, den 21. Februar 1904
im Thalia-Theater.
Nachmittags-Vorstellung
nur einmalige Aufführung:
Stella und Antonie
von Otto Julius Bierbaum.
Preise der Plätze:
Loge 60 Pf., Parquet 50 Pf., Sperrsit 40 Pf., II. Rang 30 Pf., III. Rang 20 Pf., Galerie 10 Pf.
Billets sind in der Expedition der „Volkswacht“ zu haben.

„Der wahre Jakob“

(Fastlings-Nummer.)
Durch die Expedition und Kolportüre zu beziehen.

Gewerkschaftshaus

Margarethenstrasse 17.
Dienstag, den 16. Februar 1904:
Großes
Fastnachts-Kränzchen
maskiert und unmaskiert.
Pianofuchen-Polonaise und Gratis-Verlosung.
Entree 10 Pf.
Es ladet ergebenst ein
H. Neuborger.
„In freien Stunden“.
Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.
Durch die Expedition und Kolportüre zu beziehen.

Einsegnungs- Anzüge

in dauerhaften, erprobten Qualitäten,
Satin, Diagonal, Cheviot, Hammgarn etc. etc.
und schönen modernen Farben,
Mk. 10.50, 12.00, 14.00, 15.50, 17.00,
19.00, 22.50, 25.00, 27.00 und höher.
S. Guttentag,
Ohlauerstrasse 76/77, I. u. II.,
Eingang Althäuserstrasse 5.

Deutscher Reichstag.

33. Sitzung, Montag, den 15. Februar, 1 Uhr. Am Vornbesitz: Graf Posadowsky. In der Stelle des Abg. Engelen (Zentrum) wird Abg. Erberger (Zentrum) zur Reichsschuldenkommission als Mitglied gewählt.

Die zweite Beratung des Etats des Reichsausschusses des Innern wird beim Kapitel „Reichsversicherungsausschuss“ fortgesetzt.

Abg. Fräßdorf (Sozialdemokrat): In der Spruchpraxis des Reichsversicherungsausschusses bestehen trotz unserer vielfachen Hinweise mancherlei Ungehelichkeiten immer noch fort. Die Ueberlastung der Senate sowie auch der einzelnen Schiedsgerichte ist nicht abgestellt worden. Wenn die Reklame sich weiterhin so anhäufen, muß eine Vermehrung der Senate erfolgen.

Abg. Fräßdorf (Sozialdemokrat): In der Krankenversicherung ist die Sozialversicherung fast nirgends interessiert. Die Krankenkassen sind fast ausschließlich in der Hand der Arbeitgeber.

Wir haben ja auch in Grimnitzsch ein Eingreifen der Behörden bei dieser Gelegenheit gesehen. Die Behörden haben dort mit derartigen Verträgen gleich auf viele Jahre abgeschlossen.

Weiterhin ist wieder über die Beteiligung der Sozialdemokraten bei den Krankenkassen fabuliert worden. Nach der Statistik aber ist der größte Teil der Rassen vor jedem sozialdemokratischen Einfluß von vornherein gesichert. In den Betriebsklassen haben wir so gut wie nichts zu sagen und unter den Krankenkassen haben wir nur bei einer verhältnismäßig geringen Anzahl maßgebenden Einfluß.

Abg. Fräßdorf (Sozialdemokrat): Herr Fräßdorf, wollen wir eine Probe machen? Wenn Sie in einer Versammlung von Vertretern 10 Prozent der Anwesenden auf Ihrer Seite haben, gebe ich 20 Mark in den freiwilligen Wahlfonds.

Abg. Fräßdorf (Sozialdemokrat): Die Herren Fräßdorf und Fräßdorf haben aber in der Tat dafür gestimmt.

Wie die Abstimmung in dritter Lesung war, läßt sich nicht feststellen, da sie nicht namentlich war. Der Sozialdemokrat Fräßdorf hat aber einmal gesagt, daß er aus Besitzt für ein Gesetz stimmen würde, um die Aufhebung des kleinen Kapitals zu beschleunigen. (Lachen b. d. Soz.) Unter dem Eindruck dieser Äußerung und der großen Teilnahmslosigkeit der Sozialdemokraten beim Wuchergesetz bin ich zu meiner Behauptung gekommen.

Die Sozialdemokraten wollen bei der Expropriation keine Entschädigung gewähren, aber die Güter, die ich kaufe, bezahle ich. Ebenso gut könnte ich ja auch sagen, Bebel hat den früheren Besitzer seiner Villa expropriert.

Abg. Robert Schmidt (Soz.): Ich will weder über die heftige Einkommensteuer, noch über den Modus der Expropriation sprechen. (Weiterleit.) Graf Posadowsky hat sehr entgegenkommend größere Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse bei der Festsetzung der Rente versprochen.

Ich will weder über die heftige Einkommensteuer, noch über den Modus der Expropriation sprechen. (Weiterleit.) Graf Posadowsky hat sehr entgegenkommend größere Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse bei der Festsetzung der Rente versprochen. Aber das Reichsversicherungsausschuss darf keineswegs zu Gunsten der Lokalanstalten in seiner Rechtsprechung beschämt oder eingeknickt werden.

finanzielle Lage der Rassen berücksichtigen, dann wird wieder Verbesserung eintreten. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. Stadthagen (Sozialdemokrat) (mit Unruhe empfangen): Mein Freund Fräßdorf mag die Forderung von Besteuerung für Kranke vom Standpunkt des Rassenworts mit Recht für übertrieben halten, aber im übrigen sind alle meine Freunde darin einig, daß für den Kranken Arbeiter in erster Linie gute Nahrung und gute Luft notwendig ist.

Vizepräsident Pasche: Sie haben bereits über eine halbe Stunde darüber gesprochen, ob Herr v. Hehl wahr oder unwahr unterrichten kann. Ich bitte Sie, zur Sache zu kommen.

Abg. Stadthagen: Ich muß die unrichtigen Behauptungen des Herrn v. Hehl widerlegen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Herr v. Hehl ist vorher auch nicht unterbrochen worden, ich habe noch lange nicht alles widerlegt.

Vizepräsident Pasche: Sie haben meine Geschäftsleitung nicht zu kritisieren, ich rufe Sie zur Sache.

Abg. Stadthagen: Herr v. Hehl, der Fraktionsgenosse der Nationalliberalen — Vizepräsident Pasche: Sie haben nicht mit dem Wort „Fraktionsgenosse“ zu insinuierten, als ob ich zu Gunsten meines Fraktionsgenossen v. Hehl handelte.

Abg. Stadthagen: Herr v. Hehl hat wieder die triviale Behauptung wiederholt, daß die Sozialdemokratie gegen das Wuchergesetz gestimmt habe, obgleich das Gegenteil allmählich nachgewiesen ist. Das Urteil über alle Verleumdungen der Wahrheit überlasse ich der Öffentlichkeit.

Abg. Wolkensbuhr (Sozialdemokrat): Herr Wugdan behauptete am Sonnabend, die Rassenwärtinnen scheuten sich nicht, Ärzte anzustellen, die mit Buchhaus oder Gefängnis bestraft sind. Wenn das wahr ist — ich glaube es nicht — so wäre doch eine Aenderung des Unfall-, Kranken- und Invaliditätsgesetzes notwendig, wonach mit Buchhaus bestrafte Ärzte nicht zu irgend einer Tätigkeit bei der Versicherung zugelassen sind.

Aus aller Welt.

Ein schlagfertiger Warrer. Das Landgericht Straubing verurteilte den Warrer Josef Nussbaumer von Niederhausen wegen schwerer Körperverletzung zu einem Monat Gefängnis. Nussbaumer hatte im Verein mit zwei seiner Dienstknechte den bei ihm bediensteten, etwas geisteschwachen Stallbuben Ludwig Biedner veranlaßt, daß er in der Peil- und Wegensstall Deggendorf untergebracht werden mußte.

Unfall in einem Eisenbahn-Tunnel. Auf den von Aachen nach Brierley fahrenden Schnellzug fahrenden Schnellzug fielen in dem zwischen Aachen und Bergisch Gladbach liegenden großen Tunnel schwere Steine, wodurch die Passagiere in großen Schrecken versetzt wurden.

Die drei Burtschen, die bei Adorf (Ergeb.) den Schreihändler Kresschmar ermordet und beraubt haben, sind in Plauen festgenommen worden. Die Täter sind drei 18jährige Burtschen, die kürzlich aus der Zwangs-Erziehungsanstalt in Wobau entwichen waren.

Erdbeben in Sachsen. Wie aus Sachsen gemeldet wird, sind in den letzten beiden Nächten in Mittelsachsen neue heftige Erdbeben erfolgt. In Brand bei Freiberg kamen fünf Erdstöße vor, gleichzeitig herrschte ein starkes Grollen mit Hagelschlag.

Wie Folgen eines schlechten Scherzes. Aus Bamora wird gemeldet, daß sich vor einigen Tagen einige Bauernjungen in einem Walde bei dem Dorfe San Ciprian damit unterhielten, das Gehörn der Wölfe, die in jener Provinz sehr häufig angetroffen werden, nachzuahmen, und zwar mit solcher Virtuosität, daß viele

des Weges kommende Leute entsetzt davoneilten, was den Isten Wuden, die hinter Sträuchern versteckt waren, nicht wenig Spaß machte. Da erschienen aber auch vier mit Büchsen bewaffnete Viehhändler, und als sie das Gehörn vernahmen, schossen sie in das Unterholz, hinter dem sie die Wölfe vermuteten.

Won einer Gattenmörderin berichtet man aus Halle a. S.: Sonnabend Nachmittag erkrankte in seiner Wohnung, wo er sich, da er dienstfrei war, zum Schlummer niedergelegt hatte, der Eisenbahnbedientete Wollenberg durch einen lebenden Leinwand Scherz in der Schläfe. Blut rieselte aus einer Schußwunde über sein Gesicht, und zugleich hörte er die Stubentür ins Schloß fallen.

Wettersturm am 14. Februar. Die Strafammer des Landgerichts Schwerin verurteilte den Oberkellner eines Hotels in Wismar, der drei Gästen des Hotels statt 24 Glas Grogg 42 auf die Rechnung setzte und sich diese auch bezahlen ließ, obgleich die Gäste ihm wiederholt erklärten, sie hätten Beweise, daß sie nur 24 Glas getrunken, wegen Betruges zu acht Tagen Gefängnis.

Wettersturm am 14. Februar. Die Strafammer des Landgerichts Schwerin verurteilte den Oberkellner eines Hotels in Wismar, der drei Gästen des Hotels statt 24 Glas Grogg 42 auf die Rechnung setzte und sich diese auch bezahlen ließ, obgleich die Gäste ihm wiederholt erklärten, sie hätten Beweise, daß sie nur 24 Glas getrunken, wegen Betruges zu acht Tagen Gefängnis.

Größe ländliche Goggetten. In Leddenbof (N. Gardelegen) wurde eine große Bauernhochzeit gefeiert. Der Hochzeitszug bewegte sich auf etwa zwanzig Wagen mit Musik zur Kallendorfer Kirche, geführt von mehreren geschmückten Reitern. Bei dem Hochzeitsmahl wurden verzehrt 2 Ochsen, 8 Stroh-4 Ferkel, schwere Schweine, 6 Hammel, 14 Gänse, 10 Hühner, mehrere Puten, 200 Kuchen, 20 Torten und mehrere Faß Bier.

an der gegen 200 Personen teilnahmen. Dabei wurden verzehrt 1 Rind, 3 Schweine, 8 Hammel, 2 fette Alben und mehrere Ferkel, Kuchen und Roggenbrot. — Dort ist noch Geld.

Felssturz. Im Dregener Wald ist ein bedeutender Felssturz niedergegangen. Zwischen den höchsten Langen und Oberlangenen ist die Bahn gestürzt. Der Felsblock wies durch Umsteigen und durch Uebertragen des Gepäcks aufwärts erhalten. Auf an anderen Orten Tirols sind Moorbrüche und Lawinenstürze niedergegangen. Wenn das Lawetter und der Regen aufbauern, ist an manchen Orten das Schlimmste zu befürchten.

Durch reichendes Anstücken des Saarlusses sind in Spanien mehrere Ortschaften völlig unter Wasser gesetzt worden. Am meisten hat Badron gelitten. Aus der ganzen Umgebung sind Bedarmerte zur Hilfe herbeigeeilt. Es heißt, daß eine Anzahl der Personen umgelommen seien.

Witwen als Betriebskandidat. Der Ex-Reichstagsabgeordnete und Rektor aller Deutschen, Hermann Althaus, der seit Jahren ganz aus der politischen Bewegung zurückgezogen war, ist seinen Wählern in Friedeberg-Krummholz wieder in Grimmitz gekommen, und zwar durch das Staubeckamt. Er hat sich zum zweiten Male verheiratet und zwar mit einer Tochter eines Schneidermeisters aus Zatten bei Woldenberg. Die Hochzeit wurde jetzt in Berlin gefeiert.

Mutter und Töchter. Die Liebestragödie einer Mutter und ihrer beiden Töchter, bei der alle drei den Tod fanden, ereigte sich in Arad (Ungarn) Aufsehen. Nachts wurden in Balemur die Witwe des rumänischen Pfarrers Polteanu und ihre beiden Töchter tot aufgefunden. Die Angelegenheiten deuten auf eine Vergiftung. Die beiden Mädchen hatten die zwei Söhne des Lehrers Cintza kennen gelernt und hatten sich mit ihnen verlobt. Cintza ist Witwer und hatte eine tiefe Neigung zu der Mutter der beiden Mädchen. Er hielt um ihre Hand an, indem er gleichzeitig die beiden Töchter als Frauen für seine Söhne begehrte. Die Frau lehnte jedoch den Antrag des Vaters ab, da sie religiöse Bedenken habe. Hiernach haben die beiden Söhne, um für die Reduktion ihres Vaters Rechte zu nehmen, ihr Verhältnis zu den beiden Mädchen. Die Mädchen nahmen sich das so zu Herzen, daß sie beschlossen, gemeinsam zu sterben. Sie wuschen sich selbst zu verschaffen, das sie in das gemeinsame Abendessen mengten. Einige Stunden darauf waren Töchter und Mutter todt.

Bei einem Mordversuch auf seine Geliebte traf der Arbeiter Stapelsticht mit dem Revolver sein eigenes 4-jähriges Schwelmer, welches schwer verletzt wurde. Stapelsticht ist geflüchtet.

Ein Warenhaus niedergebrannt. Das große Warenhaus Nathan u. Co. in Leipzig ist einem verheerenden Feuer zum Opfer gefallen. Die gesamten Warenbestände und die Einrichtungen wurden vernichtet. Der Schaden betrug über 1/2 Million Mark. Die Untersuchungsurache des Feuers ist unbekannt.

und heute noch vollendet geblieben. Daraus sind die Rechte schuld worden an der Forderung der Reichsversicherungsanstalt. Die Forderung der Rechte der Arbeiter ist ein Recht. Ein Arbeiter mit vollstündiger Gesundheit wird für einen Tag zum Tabakarbeiter erklärt. Und die gesamte Bundesgenossenschaft gewährt ihm 40 Prozent Rente! So fordern die Rechte selbst ihre Autorität! (Reb. Beifall b. d. Sop.)

Abg. Dr. Wagnan (freisinnig; Volkspartei):

Herr Wollensbuh hat dem gesamten Reichstag den denkbar schmerzlichen Vorwurf gemacht, daß sie zu jeder schändlichen Handlung der Verwahrlosung der Hand bieten und zum schändlichen Geldverbrechern und Diebstahl verurteilt. Von Wagnan, daß die Krankenkassenverwaltungen mit Hochmut bestrafte Rechte anstellen, habe ich nur mit demütlicher Anweisung auf die Kölner Vorgänge erwidert. (Widerspruch des Abg. Wollensbuh.) Dort wollte man einen Arzt anstellen, der die öffentlichen Ehrenrechte und damit die Approbation verloren hat und man hat einen Arzt angestellt, der sie schon wieder zurückbekommen hat, und vier, die mit Gefängnis bestraft sind. Einer der Ärzte ist Vormittags Spezialarzt in einem andern Fach als Nachmittags in Wilmberg. Das Eingreifen des Ministerpräsidenten war der Norm nach ungerechtfertigt. Bei der Frage: Unfall oder Gewerbebeschäftigung habe ich nur darauf hingewiesen, daß das Reichsversicherungsamt die von der Wissenschaft festgestellten Grenzen einhalten muß. Ich weiß nicht, warum Herr Wollensbuh behauptet hat, ich ginge mit Herrn v. Kardorff Arm in Arm, aber Herr Kardorff ist mit dem Minister P. u. d. e. Arm in Arm gegangen und das ist für die Sozialdemokraten noch viel schlimmer. (Heiterkeit und Beifall bei den Freis.)

Abg. Wollensbuh (Soj.):

Ich habe nur einen Vorwurf gemacht, nicht ein allgemeines. Anders Abg. Dr. Wagnan, der kein Wort, keine Silbe von Wollensbuh gesagt (Sehr richtig! b. d. Sop.), sondern es so dargestellt hat, als hätte die Krankenkassenverwaltung Rechte an sie im Rückbau gefesselt haben.

Darauf wird das Kapitel „Reichsversicherungsamt“ bewilligt. Beim Kapitel „Kontrollamt“ erklärt auf eine Anfrage des Abgeordneten Dr. Leonhart (fr. Sp.)

Staatssekretär Graf Posadowsky sich gegen die Erhöhung der Gehaltsgehälter im Reichsministerium.

Beim Kapitel „Aufsichtsamt für Privatversicherung“ teilt auf Anregung der Abg. Werner (Ant.) und Doktor Potthoff (fr. Sp.)

Staatssekretär Graf Posadowsky mit, daß er über die Pörschversicherung der „Victoria“ in Berlin ein Gutachten des Aufsichtsamts einfordern werde. Eine Vertretung der Versicherten im Versicherungsbeirat sei wünschenswert und beantragt.

Damit ist das Ordinarium bewilligt. Es folgt das Extraordinarium. Zur Wiederherstellung der Hofbibliothek werden als 4. Rate 160,000 Mk. gefordert.

Abg. Dr. Siefert (Soj.): Wie legen Protest ein gegen diese nutzlose Deklaration eines interessanten Bankrotts. Es wäre noch Zeit, daß der Reichstag die 4. Rate verweigert, da die Voraussetzungen der ersten Bewilligung gar nicht erfüllt werden und der Bau nicht so hergestellt wird, wie er war, sondern nach freier Phantasie. In Wirklichkeit handelt es sich hier um die Vergebung vor einem höheren Willen. (Sehr richtig! b. d. Sop.)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Von dem Aufbau einer Kammerschule kann keine Rede sein. Der Architekt Edo Schardt ist ein gewisser Kenner der italienischen, deutschen und Schweizer Bauten jener Epoche. Das Bauwerk ist mit der Geschichte des Schlosses verknüpft und bedeutet eine Lebensquelle für die ganze Umgebung.

Abg. Hennig (konservativ): Die deutsche Ehre verlangt, solche durch Krieg erzwungene Ruinen wieder aufzurichten. (Rufen bei den Soj.)

Abg. Dr. Siefert (Soj.): Mit der deutschen Ehre hat das wenig zu tun. Viele Leute halten das Bauwerk für verkehrt, sagen es aber nicht, weil es sich um eine persönliche Angelegenheit des Kaisers handelt. (Sehr richtig! bei den Soj., Unruhe rechts.)

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) protestiert gegen diese Verkürzung des Budgets.

Die Summe wird hierauf gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und freisinnigen Volkspartei bewilligt.

Es folgt der Titel: Beteiligung des Reichs an der Weltausstellung in St. Louis: 500,000 Mark in Verbindung mit dem Titel 20,000 Mark für die Beteiligung der deutschen Kunst in St. Louis.

Abg. Dr. Siefert (Soj.): Der Position stimmen wir zu. Ueber die 20,000 Mark sind in der Kommission Meinungsverschiedenheiten über die Berücksichtigung der verschiedenen Kunstströmungen zum Ausdruck gekommen, die im jetzigen Zeitpunkt allerdings für die Ausstellung selbst von untergeordneter Bedeutung sind. Der Herr Staatssekretär hat in der Kommission geäußert, die Segession führe wohl nicht den richtigen Weg zur Veredelung der Kunst. Um die Segession allein handelt es sich wohl nicht in dem gebildeten deutschen Künstlerbund zu Weimar sind Künstler aller Richtungen vertreten. Auffallend ist, daß gerade die sächsischen Künstler aus München, Karlsruhe, Weimar wenig berücksichtigt sind. Hier spielt wohl das einzelstaatliche Moment mit. In dem Streit der Kunstströmungen sollte sich die Regierung nicht einmischen, sondern alle Kunstströmungen, die sich zu einer gewissen Bedeutung durchgearbeitet haben, gleichmäßig berücksichtigen. (Bravo! im Zentrum.) Die Bestrebungen der Segession sind auf Kunst zurückzuführen, dessen Tat nach Kanters treffendem Ausdruck darin besteht, daß er aus einer neuen Art des Anschauens der Natur geseht hat. Das Problem der Segession ist das Objekt der Natur so darzustellen, wie es von Licht und Luft umgeben ist und einwirkt. Dieser neuen Art des Anschauens der Natur kann sich heute kein Künstler, auch von denen aus der alten Schule, nicht erziehen, wenn er noch Beachtung finden will. Der Kabbal der neuen Richtung ist freilich noch nicht gebildet. Aber es ist nicht zu verkennen, daß in vielen Sachen dieser neuen Richtung ein Höchstmaß von Fleiß, Kunst, Technik und Farbenreichtum herrscht. So ist es z. B. bei einem Bilde Liebermanns „Die Ähre“ geradezu frappant, wie sich die Luft und die Erde auf jedem einzelnen Blatte widerspiegeln. — Wir sollten daher nicht mehr der alten Kunstgenossenschaft allein die Verwendung der vom Reich bewilligten Gelder für die einzelnen Künstler überlassen. Es möchte besser ein besserer Plan aufgestellt werden, der der Gerechtigkeit entspricht. (Reb. Beifall.)

Darauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Dienstag 1 Uhr. Schluß 6 Uhr.

Im Abgeordnetenhaus

wurde heute die Beratung des Budgets fortgesetzt. Die ganze Sitzung wurde dabei von Erörterungen über Arbeiterfragen ausgefüllt. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand ein Antrag des Abgeordneten Dr. H. v. G. (fr. Sp.), welcher die Übertragung der Bestimmungen des Kranken-, Invaliden- und Unfallgesetzes auf das Knappschaftswesen verlangte. Obwohl der Minister sich wenig schon dem Antrag Hirsch wohlwollend gegenübergestellt hatte, indem er eine Novelle zum Vergütung im Ausschuss stellte, die den im Antrag niedergelegten Wünschen möglichst Rechnung trug, trat doch in der Debatte lebhafter Widerspruch zu Tage. Namentlich die Vertreter der Interessen der Bergwerksbesitzer, die national-liberalen Abgeordneten Hilde, Schall, Bodman und Dr. Holz wandten sich ganz energisch gegen die Einführung der Bestimmungen, die eine Abkürzung bei der Wahl der Knappschaftsämtern. In längeren Ausführungen verteilte Abg. Hirsch seinen Antrag und noch andere Wünsche der Arbeiter. Er legte außerdem besonderes Gewicht darauf, daß auch in dieser Session der Zweck seines Antrages durch eine Novelle zum Vergütung verwirklicht werde. Dazu trat er warnt für die Best. von Arbeiterkonventionen ein, nach befristeter Leihfrist eine abschließende Schlichtung mit dem Hinweis, daß jetzt noch 10-11 ständige Schlichter beständen,

daß aber jede geeignete Arbeitslosigkeit durch die immer noch viel zu häufigen Überprüfungen illusorisch gemacht werde. Er besprach weiter die Unmöglichkeit und die erschwerten Abwehrmaßnahmen und verlangte, daß „antitribunalistische“ Beschränkungen auch in polnischer Sprache erlassen würden, damit sie von den nicht deutschsprechenden Bergarbeitern auch befolgt werden könnten. Eine mittlere Linie betrat das Zentrum durch den Abgeordneten Grafen Strachwitz. Herr Hirsch lehnderte der Freisinnige Dr. v. Meißel und der polnische Arzt Dr. v. Chlapowski. In ganz reaktionärer Sinne sprach sich natürlich der konservative Abgeordnete v. Bockelberg aus. Er erklärte, daß seine Freunde nie und nimmer für eine geheime Abstimmung zu den Wahlen der Knappschaftsämtern zu haben seien, da davon nur die Sozialdemokratie Vorteil haben könnte. — Morgen geht die Beratung weiter.

lokales und Provinziales.

Breslau, den 16. Februar 1904.

* **Wer keine Steuern bezahlen braucht.** Der Vorsteher des fürstbischöflichen Konvikts zu Breslau wollte als solcher von der Kommunal-Einkommensteuer gänzlich befreit sein, indem er geltend machte, er habe dies Amt als Diener der Kirche inne. Der Breslauer Magistrat wies jedoch seinen Einspruch gegen die Heranziehung zur Gemeinde-Einkommensteuer zurück und die Klage des Herrn wurde vom Bezirksausschuß zu Breslau ebenfalls verworfen. Das Gericht verwies darauf, daß nach Ansicht des Obergerichtes das Konvikt Zwecken der katholischen Kirche überhaupt nicht dienlich. Die Vorschriften über die Bildung und Erhaltung der Konvikte finden sich allerdings in den Gesetzen über die geistlichen Angelegenheiten. Danach seien aber die Konvikte nur zugelassen, man kann also von einer obligatorischen Einrichtung oder von einer Einfügung in den Organismus der katholischen Kirche nicht reden. Wenn Kläger neben anderen Funktionen auch geistliche Funktionen im Konvikt erfülle, so sei er doch nicht Geistlicher als Leiter des Konvikts. — Das Obergericht hob jedoch das Urteil auf und stellte den Kläger von der Gemeinde-Einkommensteuer frei, weil er nach Ansicht des Gerichts infolge höheren Auftrages ein geistliches Amt innerhalb des Konvikts bekleide.

* **Schlesiens Lehrern gewidmet!** steht auf dem Titelblatte einer Partitur, die uns zugesandt wird, und die die Bezeichnung:

„An der Himmelstür“, Gedicht von Frau Alfred Rath, für eine mittlere Männerstimme mit Begleitung des Pianoforte komponiert von Heinrich Goetze trägt. Der Text des Liedes hat folgenden „netten“ Wortlaut:

„Wer pocht denn so am Himmelstür?“
Frage Petrus ruft und tritt hervor.
„Man hat ja Ruhe nicht und Raß,
Wer bist Du, ungestörter Gast?“

„Apokalyptik, erbarm' Dich mein
Und laß mich durch die Pforte ein,
Sieh mir das kleinste Fleckchen nur.
Im weiten Reich der Himmelstür!“

„Was ist denn Dein Verdienst? so leicht,
So leicht wird nicht die Selbstheit erreicht;
Wer nicht sein Kreuz trägt in Gehuld,
Dem wird nicht Gottes reiche Guld!“

„Mein Kreuz trug ich ja manches Jahr,
Mein Weib mein Fegefeuer war!“
„Genuß“, spricht Petrus, „armer Mann,
Den Himmel Dir ich öffnen kann!“

Da tritt aus einem Winkel lachend
Ein zweiter Gast, der fröhlich lacht:
„So komm' ich lieber durch das Tor!“
„Warum!“ fragt Petrus und tritt vor.

„Zweimal vermählt giebt zweifach Leid,
Fegefeuer hat' ich in der Zeit.
So triff' mir auf das Himmelstür:
Laß rath' mich zu der Seligen Thor!“

„Mit nichten!“ äuernd Petrus spricht,
Du unverbesserlicher Dicht,
Wen's erste Mal ein Weib nicht lehrt,
Wird selbst im Himmel nicht beehrt!“

Im Begleit Schreiben zu dieser Lied-Komposition teilt der Verlag uns noch folgendes mit:

„Der Komponist ist der Musikdirektor Heinrich Goetze vom hiesigen katholischen Schullehrer-Seminar und eine in den Lehrer-Kreisen sehr bekannte Persönlichkeit.“

Wir wollen uns unserer Kritik an dem Texte des Liedes enthalten. Uns interessiert vor allem, daß der Musiklehrer eines katholischen Lehrerseminars solche Geschilderten weiterverbreiten hilft, die, da das „Fegefeuer“ bekanntlich einen Lehrsatz der katholischen Kirche darstellt, einem Sozialdemokraten von der Zentrumspreffe böse aufgemischt werden würde. Wir sind zweifellos über den Verdacht erhaben, dem Herrn Komponisten seine Belästigung, die ja wohl auch Anerkennung in weiteren Kreisen gefunden hat, zu unterbinden. Aber wenn der Text des komponierten Liedes eine solche Verhöhnung katholischer Glaubenssätze enthält, darf man dann den bösen Notizen übernehmen, wenn auch sie solche Sätze nicht ganz ernst nehmen?

* **Der Volkswirtschaftsabend der Ortsgruppe der deutschen Friedensgesellschaft**, welcher am Donnerstag, den 18. d. M., 8 Uhr, im „Konzertsaal“ stattfand, wird ein interessantes und abwechslungsreiches Programm haben. Den einleitenden Vortrag wird Justizrat Heilberg über das Thema: „Der russisch-japanische Krieg und die Friedensidee“ halten. Neben dem Regisseur des Abends, Herrn Otto Gerlach, sind noch dessen Schillerin, Fräulein Biblich, sowie die Konzertängerin Frau Herting, der Violinist Herr Dr. Viller und der Pianist Herr Hugo Martz zur Mitwirkung gewonnen worden. Billets à 10 Pf. sind in vielen auf der Plakate ersichtlichen Handlungen zu haben.

* **Ein Bus** ist in der Volksvorstellung des Sozialdemokratischen Vereins am Sonntag gefunden worden. Aspalen in der „Volkswacht“.

* **Arbeiter-Roth.** Gestern Abend 6 Uhr führte der Geschäftsführer der Firma Goldmann auf der Scheingasse beim Feuerwagen von der Leiter herab und brach ein Bein. Mittels Krankenwagen wurde er dem St. Josefshospital überführt.

* **St. Annen oder Anglisten?** Am 13. d. Mts., Vormittags, ist aus dem Stadtgarten die Leiche eines etwa 30 Jahre alten Mannes gefunden worden. Der Verstorbene war mit buntem Hemd, grauer Hose und Schürzenhaken bekleidet. Er hatte einen Schlüssel, der mit einem Holzstiel verbunden war, bei sich. Angaben zur Identifizierung des Mannes sind im Zimmer 60 des Polizeipräsidiums zu machen.

* **Reisensub.** Am 13. d. Mts. wurde im Elbe des Nikolaistraßensubstrans die Leiche eines Mannes bemerkt. Die Leiche wurde ausgehakt und in die Anatomie geschafft. Der Entsetzte dürfte mit einem seit Anfang Dezember vermißten Haushälter von der Nikolaistraße identisch sein.

* **Stille verlaufener Unfall.** Der Kaiserhofmann, der am 12. d. Mts. auf der Märlichen Straße von einem schwebenden Pferde auf das Straßenpflaster geschleudert worden ist, ist in der Kgl. Klinik seinen schweren Verletzungen erlegen.

* **Brände.** Am 13. d. Mts. Vormittags gegen 10 1/2 Uhr brach in der Kas. und Aetlyenanfall der Eisenbahnwerkstätten des Oberbischöflichen Hofes aus einem Behälter eine Flamme hervor. Durch das Eingreifen der Wachen wurde sofort jede Gefahr beseitigt, so daß die Feuerwehr nicht abgerufen werden konnte. Gestern früh wurde die Feuerwehre nach Schmießgasse 50 gerufen, wo ein Porz mit Lampen brannte.

* **Diebstähle.** Ein 23 Jahre altes Mädchen entwendete vor einigen Tagen in Kirchen a. d. S. mittels Einbruch ein Sparfassenbüch über 417 Mk. Nach Abhebung von 76 Mk. verschwand das Mädchen. Da das Mädchen aus Breslau gebürtig ist, wurde vermutet, daß es sich hierher wenden würde. Der Kriminalpolizei gelang es auch, heute Vormittag die Diebin in einer Wohnung auf der Pöschstraße zu verhaften. — Am 13. d. Mts., Abends, kam ein junger Mann in ein Geschäft auf der Friedrichstraße und verlangte eine falsche Kognat. Als diese vor ihm hingestellt worden war, wünschte er noch ein halbes Pfund Konfekt. Während dieses abgewogen wurde, riß der Mann die Kognatflasche an sich und ergoß die Flüssigkeit. Er wurde aber bald eingeholt und festgenommen. — Ferner wurde ein Arbeiter verhaftet, der von einem Wagen eine Peitsche gestohlen hatte. — Am 14. d. Mts., Nachm., wurden aus einer Wohnung an den Wilmberg ein Trauring, ein Goldring, ein in Gold gefasste Granatbroche, ein silbernes Kettenarmband, ein goldenes Halsketten mit Medaillon, ein goldener Herrering mit roten Stein, ein goldener Siegelring und 3.60 Mk. gestohlen. Der Dieb ist mit Hilfe einer Leiter durch ein Küchenfenster eingestiegen. — Von einem Kollwagen wurde ein Kieselstein mit allen Wälzern gestohlen.

* **Wegen Fahrraddiebstahls** wurde der aus Tschirne gebürtige Tischlergehilfe Julius Müller festgenommen.

* **Mit Beschlag belegt** wurde ein falsches Einmarkstück mit der Jahreszahl 1882. Das Münzzeichen ist nicht zu erkennen.

* **Verhaftungen.** Kürzlich wurde ein Panfuchsch verhaftet, der im September aus dem Reichshofgebäude ein Fahrrad gestohlen hatte. In seiner Wohnung wurden eine Anzahl Fahrradlaternen, eine Satteltasche und verschiedene Fahrradteile gefunden, die sämtlich von Diebstählen herühren. Die Eigentümer dieser Sachen, sowie diejenigen Personen, welche von dem Verhafteten gestohlene Fahrräder angenommen haben, werden aufgefordert sich im Zimmer 55 des Polizeipräsidiums zu melden.

* **Polizeiliche Meldungen.** Zu das Vollzeigefängnis wurden am 13. d. Mts. 63 Personen eingeliefert. — Gefangen wurden: ein Nidelpincene, ein Diensthilfe, eine Wagenkapsel und ein Portemonnaie. — Zugelassen ist ein grangelber Wolfshund. — Abhanden kamen: 400 Mk., ein schwarzer Krummhauer, ein Kassenbuch, eine Porzette mit dunklem Holzgriff und ein Portemonnaie mit 16 Mk.

* **Striegau, 10. Februar. Kartellbericht.** Der Bericht des letzten Kartellrichters, Erstab des früheren Arbeiter-Sekretariats, ergibt, daß in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1903 zwölf Sachen mündlich erledigt wurden und zwar waren es: Unfallfachen 1, Invalidenfachen 1, Krankeinfachen 1, Lohnstreitigkeiten 1, Steuerfachen 1, Vormandschaftsachen 1, Privatangelegenheiten 3. Schriftlich erledigt wurden 24 Sachen und zwar: Unfallfachen 4, Invalidenfachen 1, Krankeinfachenangelegenheiten 2, Verwaltungsstreitigkeiten 1, Strafsachen 6, Beschwerden 1, Militärangelegenheiten 1, Erbschaftsachen 1, Alimente 2, Privatangelegenheiten 5. Vom Zentralvorstand der Porzellanarbeiter war ein Gesuch um Unterstützung eingegangen. Es wurden 10 Mk. bewilligt.

Beschlossen wurde eine öffentliche Versammlung einzuberufen, um den Arbeitern klar zu machen, welchen Zweck ein Gewerkschaftsgericht hat. Eine längere Debatte entspann sich dann betreffs der Arbeitslosen-Zählung. Die Hiesigen Gewerkschaften lehnten die Beteiligung ab. Es wurde beschlossen, die Zählung nur unter der organisierten Arbeitern vorzunehmen. Ferner wurden die Delegierten aufgefordert, in ihren Verbänden für besseren Besuch unseres Volks zu sorgen.

Getragt wurden die Zustände in der hiesigen Weisschen-Fabrik, da es dort nicht für nötig befunden wird, für die Arbeiter eine Garderobe zu schaffen. Es ist nicht einmal ein Raum vorhanden, in welchem sie ihr Frühstück bzw. Vesperbrötchen hängen können, ohne daß es von Farbe und Del durchzogen ist. Von einem Einschreiten der Behörde gegen diese Mißstände hat man leider noch nichts gehört. Nach einer Aufforderung des Vorsitzenden, zu den Sitzungen immer so zahlreich zu erscheinen, schloß die Zusammenkunft.

Bunzlau, 13. Februar. Schwerer Unfall. In der Steinmauer der großen Bildhauerer von Heider und Wimmel hieselbst sollte heute Vormittag ein schwerer Sandsteinblock hochgehoben werden. Der Stein entglitt in beträchtlicher Höhe seiner Fessel, fiel herab und zerquetschte dem 40jährigen Arbeiter Karl Dnegwer beide Beine. Außerdem wurde Du. am Kopf schwer verletzt.

— **Masern-Epidemie.** Im benachbarten Tellen-dorf grassieren seit einiger Zeit die Masern in den unteren Schulklassen sehr die Hälfte der Kinder.

Lauban, 13. Februar. Tollwut. In Solgitz bei Lauban hat gestern Vormittag ein toller Hund zwei Schulkinder und eine Frau gebissen. Erst in Ortmanndorf ist es gelungen, den Hund zu töten.

Groß-Wartenberg, 13. Februar. Hydrovergiftung. Eine verhängnisvolle Flaschenvergiftung ereignete sich in Domsel. Am 9. d. Mts. fand dort eine Hochzeit statt, zu dieser gab der Gasthausbesitzer Munka einen Wagen; dabei gingen die Pferde durch und verletzten sich. Um nun die Wunden rein zu halten, ließ Munka Hydro aus der Stadt bringen. Die Flüssigkeit war in ein Bierflaschen gefüllt und nicht gekennzeichnet. Munka stellte es einfüllen in den Schenkenraum, und seine Frau stellte es, ohne zu ahnen, was es ist — sie hielt es für bayerisches Bier — in den Tischraum. Am Abend des 10. kamen Gäste in das Lokal und Munka trank mit ihnen in der Annahme, daß es Bier sei, von dem Inhalt der Hydroflasche, der in drei Gläser verteilt wurde. Erst jetzt stellte sich der schreckliche Irrtum heraus. Es wurden sofort Gegenmittel angewendet und der Arzt geholt. Er vermochte den zwei beteiligten Gästen noch den Magen auszuwumpen und hofft, daß sie am Leben bleiben, bei Munka war dieser Eingriff nicht mehr möglich, er starb drei Stunden nach dem Genuß des Hydro.

Rosel, 15. Februar. Die Feuerbrunst in Diergowitz. Im Dorfe Diergowitz brach in der Scheune des Gerbermeisters Rusch Feuer aus und zwar kurz vor 12 Uhr mittags. Die ganze Besetzung brannte nieder; mit vernichtet wurden landwirtschaftliche Borräte, Maschinen, Heu und Leber. Von diesem Brandherde aus sprang das Feuer über auf die Besetzung des Gutsbesitzer Jaskulla; bei der Vernichtung, die Scheune dieser Besetzung zu retten, mußte die Spritze von Diergowitz verlassen werden und verbrannte. Der starke Sturm übertrug das Feuer auf die Besetzungen der Häusler Alexander Komenda, Bogosla, Dwegurek, Niemiec, Karl Komenda, Niedorek, Brodtscha und Schäfer. Die Wohnhäuser und Nebengebäude dieser Besetzungen wurden eingedächert; vernichtet wurden auch das Mobilar, die Küstergärten, Maschinen, Borräte, Kleidungsstücke. Die Besitzer vermochten fast alle nur die Betten zu retten. Zwei Besitzer waren überhaupt nicht versichert (Bogosla und Brodtscha); die anderen hatten nur die Gebäude versichert. Die Abgebrannten sind um so schlimmer daran, als sie stark verschuldet sind, da sie in den beiden letzten Jahren durch Uebererschuldung geschädigt worden sind. Es sind 30 Erwachsene und 38 Kinder obdachlos.